

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1954 1952

273 (25.11.1952)

Heidelberger Tageblatt

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR NORDBADEN

Verlag und Redaktion: Heidelberg, Hauptstraße 41
Raf. Nr. 22 27/28, Erscheint täglich außer sonntags

Gegründet 1854 von Carl Pfeffer

Monatsbezugspreis DM 3,50 zuzügl. 60 Pf. Trägervohn
Anzeigenpreis nach Tarif I — Mitglied der IVW

Nr. 273

Dienstag, 25. November 1953

Einzelpreis 15 Pf.

Zur Deckung des außerordentlichen Haushaltes des Bundes

500 Millionen Anleihe aufgelegt

„Einzigartig günstige Bedingungen“ / Hoffnung auf Zeichnung durch weite Kreise der Bevölkerung

Bonn. (dpa/UP) Bundesfinanzminister Fritz Schäffer und der Präsident des Direktoriums der Bank deutscher Länder, Wilhelm Voock, gaben Montag in Bonn die Auflegung einer fünfprozentigen Bundesanleihe in Höhe von fünfhundert Millionen DM bekannt.

Der für den Erwerb der Anleihe aufgewendete Betrag kann als Werbungskosten oder Betriebsausgaben von der Steuer abgesetzt werden. Die Anleihebesitzer sind nach dem neuen Kapitalmarktförderungsgezet von der Einkommen-, Körperschafts-, Gewerbesteuer- und Kirchensteuer und dem Notogelber Berlin ausgenommen. Die Anleihe kann zwischen dem 11. Dezember 1953 und 17. Januar 1954 gezeichnet werden. Die

Laufzeit beträgt fünf Jahre. Der Bund hat nach Mitteilung des Bundesfinanzministers die Anleihe aufgelegt, um mit dem Aufkommen Ausgaben des außerordentlichen Haushaltes des Bundes zu decken.

Präsident Voock betonte, es sei an der Zeit gewesen, die kurzfristige Verschuldung des Bundes von zur Zeit zusammen 1038 Millionen DM zu kürzieren. Diese kurzfristige Bundesverschuldung werde weitgehend in die Bundesanleihe umgewandelt werden. Ein Konsortium von 80 Banken unter Führung der Bank deutscher Länder habe die Abnahme von 400 Millionen fest zugesagt. Die anderen 100 Millionen sollen dem Publikum über die Banken angeboten werden.

Regelung der Reichsschulden

Schäffer kündigte bei Bekanntgabe der Anleihe eine Regelung der Reichsschulden an: Im Bundesfinanzministerium seien zwei Gesetzentwürfe fertiggestellt worden, die auf eine Wertsicherung der Reichsschulden hinauslaufen. Entsprechend sollen auch die Schulden von Frauen, Bahn und Post ermittelt werden.

Die Bundesanleihe sei, so betonte der Bundesfinanzminister, ein Schritt nach vorwärts. Mit ihr werde ein Teil des außerordentlichen Haushaltes finanziert werden. Der Rest werde durch kurzfristige Geldaufnahme finanziert. Der Bund verfüge neben den bereits genannten kurzfristigen Schulden über 1000 Millionen Mark auch über Guthaben. Diese Guthaben würden aber durch noch ausstehende Forderungen der Besatzungsmächte auf rückständige Besatzungs-

kosten um 500 bis 600 Millionen überschritten. Er werde möglich sein, auch Guthaben auf Anlagekonten zur Zeichnung der Bundesanleihe zu verwenden. Eine Kurspflege der Bundesanleihe werde verhindert, daß Kursstürze eintreten. Die Anleihe werde unter anderem in Stücken zu hundert Mark verkauft, damit sie auch von kleinen Sparern erworben werden kann.

Schäffer und Voock hoffen auf Grund der „einzigartig günstigen Bedingungen“, zu denen diese erste Bundesanleihe ausgeben wird, daß „weite Kreise der Bevölkerung die Anleihe zeichnen“. Die Anleihe wird zu einem Kurs von 98 Prozent in Stücken zu 100, 500, 1000, 10 000 und 100 000 DM ausgegeben. Sie wird an den Börsen eingeführt und ist lombardfähig. Sollte die Anleihe überzeichnet werden, so besteht die Möglichkeit, daß weitere Stücke über den Betrag von 500 Millionen DM hinaus ausgegeben werden.

Die Zinsen werden jeweils am 1. Juni und am 1. Dezember gezahlt. Die Rückzahlung erfolgt am 1. Dezember 1957. Die ersten Zinsen auf die Anleihe werden am 1. Juni 1953 gezahlt.

Schäffer deutete an, daß nach dieser Anleihe eine weitere für den Lastenausgleich aufgelegt werden soll.

Indiens Korea-Plan erhält Vorrang

Amerikaner stellen nach einer Geheimsitzung ihre eigene Resolution vor der UNO zurück

New York. (UP dpa) Die amerikanische Delegation bei der UNO und die Abordnungen der zwanzig Staaten, die sich der amerikanischen Korea-Resolution angeschlossen haben, beschlossen in einer Geheimsitzung, ihre eigene Entschließung zurückzuziehen und dem indischen Korea-Plan den Vorrang zu geben.

Die indische Delegation hatte am Sonntag ihren Vorschlag zur Lösung der Kriegesengensfrage in Korea geändert, um die Unterstützung der Vereinigten Staaten für ihren Plan zu gewinnen.

Der australische Außenminister Spender, unter dessen Vorsitz die Vertreter der 20 Delegationen, die den amerikanischen Korea-Plan unterstützen, über die Zusätze zum indischen Plan berieten, sagte nach dieser Konferenz, daß ein „weiteres Studium und eine weitere Klärung“ des indischen Plans erforderlich sei. Vor allem in der Frage der Repatriierung der Kriegesangefangenen müßten noch gewisse Punkte geklärt werden.

Auch die Sowjetunion ergänzte am Sonntag ihren am 10. November von Außenminister Wyschinski in der UNO einge-



Mama, wie hast du dich verändert... mögen sich diese kleinen Ferkel gedacht haben, als sie eines Morgens die Bekanntschaft mit dieser „Schweine-Ammen“ machten. Statt des warmen Schweinebambus ständen sie einem Wunderwerk der Technik gegenüber, an dem 14 Geschwister Platz haben. Nun gibt es keine Dringerei mehr und man kann trinken so lange und oft man will. Außerdem wird man von oben noch infra-rot bestrahlt — das ist besonders gut für den Teufel. Die Sache hat nur einen Nachteil — es ist so schrecklich sauber in diesem Schweinestall. — Mr. John Frey, der Erfinder der „Mechanischen Mutter“, hofft auf großen Absatz seines Gerätes in der ganzen Welt — vor allem aber im fortschrittlichen Amerika.

Die Kirchen nehmen zur Saar-Wahl Stellung

Saarbrücken. (EPD/UP-dpa) In den Gottesdiensten der evangelischen Gemeinden des Saargebietes wurde eine gemeinsame Kanzelverkündigung der evangelischen Kirchenleitung im Rheinland und in der Pfalz versehen, die auf die am nächsten Sonntag stattfindenden Saarwahlen Bezug nimmt. In der Verkündigung heißt es u. a. der evangelische Christ trage die Verantwortung für das öffentliche Leben, zu welcher Haltung ihn die Kirche stetes rufe. Sie nehme ihren Gliedern jedoch für die Wahl die Entscheidung nicht ab, ob sie wählen sollten oder nicht, oder ob sie sich durch ungeliebte Stimmzettel äußern sollten.

Der Bischof von Trier hat der katholischen Geistlichkeit im Saargebiet einen Orientierungsbrief zugesandt, in dem er erklärt, eine Wahlenthaltung könne nicht als eine Pflichtverletzung angesehen werden, da durch die Nichtfassung der Oppositionsparteien die Auffassung bestärkt werde, daß durch die Wahl am Sonntag einer Lösung des Saarproblems vom deutschen Vaterland Vorschub geleistet werde.

Für Verbesserung der Beamten-Besoldung

Bundesregierung stimmt entsprechenden Bundesrats-Vorschlägen zu

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung hat einer Reihe von Vorschlägen des Bundesrates zur Verbesserung der Beamtenbesoldung zugestimmt. Dies geht aus dem Gesetzentwurf über die kleine Besoldungsreform hervor, den die Bundesregierung dem Bundestag zugestimmt hat.

Die Bundesregierung hat sich vor allem damit einverstanden erklärt, daß der Wohnungsgeldzuschuß auch für Beamte mit weniger als drei Kindern heraufgesetzt wird. Sie hat ferner dem Vorschlag zugestimmt, daß die Kinderzuschläge, die bisher einheitlich 20 Mark je Kind und Monat betragen, für Kinder bis zu sechs Jahren auf 20, bis zu sechzehn Jahren auf 30 und bis zu 24 Jahren auf 35 Mark erhöht werden sollen. Außerdem hat sie die Vorschläge auf Besoldungsverbesserungen für Amtsgerichtsräte und Studienräte angenommen.

Andere Vorschläge des Bundesrates wurden dagegen abgelehnt, so eine wesentliche Gehaltserhöhung für junge Lehrer. Auch die Forderung, einem Viertel aller Landgerichtsräte und Staatsanwälte eine Zulage zu geben, wird von der Bundesregierung nicht befürwortet.

Die Besoldungsverbesserungen sollen von 1. Januar 1953 an gelten, auch wenn die Beratung des Gesetzes bis dahin vom Bundestag und Bundesrat noch nicht abgeschlossen sein sollten.

Boden-Spekulation soll ausgeschaltet werden

Wohnungsausschuß will „sehr hart bleiben“

Bonn. (dpa) Der Vorsitzende des Bundesausschusses für Wohnungsbau, Paul Lübke (CDU), erklärte am Montag in Bonn, daß der Ausschuß in der Frage der Finanzierung von 100 000 Wohnungen im Jahr oder der entsprechenden Zahl von Quadratmetern auch künftig „sehr hart bleiben werde“. Für das kommende Jahr seien die erforderlichen Mittel bereits gesichert. Durch das geplante Baubeschaffungsgesetz solle für jeden Bauwilligen das erforderliche Land, gegebenenfalls durch Enteignung, gesichert werden. Bestimmungen über gerechte Preise sollen Boden Spekulationen weitgehend ausschalten.

Lücke verteidigte den von der CDU-Fraktion eingebrachten Gesetzentwurf über Familienheime, für die — laut Entwurf — in Zukunft die Hälfte der für den Sozialen Wohnungsbau bestimmten Mittel verwendet werden sollen. Die Familie solle mehr als bisher im Mittelpunkt des Wohnungsbaus stehen. Da Ein- und Zweiraumwohnungen familienfeindlich seien, sollen die öffentlichen Gelder künftig nach einem Schlüssel gegeben werden, der sich aus der Größe der geschaffenen

Wohnfläche und der Zahl der einziehenden Personen errechne. Kinderreiche Familien bräuchten dann nur noch 7 Prozent der Bau- und junge Ehepaare nur noch 12 Prozent statt wie bisher in beiden Fällen 25 Prozent aufzubringen.

Ziel dieser Wohnungspolitik sei es, einen größeren Kreis von Menschen als bisher unter günstigeren Bedingungen zu Eigentum zu verhelfen.

Noch kein neuer Termin in Karlsruhe festgesetzt

Bundesverfassungsgericht erhielt neuen Ollenhauer-Protest / Keine weiteren Auskünfte

Von unserem Karlsruher Berichterstatter und dpa/UP-Agenturmeldungen

Karlsruhe. Wie am Montag von zuständiger Stelle des Bundesverfassungsgerichtes verlautete, ist nach der Absage der für den 26. bis 28. November anberaumten Plenarverhandlung noch kein neuer Termin für die Beratung des Plenums des Bundesverfassungsgerichtes über die Vereinbarkeit des EVG-Vertrages und des Generalvertrages mit dem Grundgesetz festgelegt worden.

Über die Stellungnahme zu dem Telegramm der SPD, in dem Ollenhauer gefordert hatte, am 28. November als Verhandlungstermin festzuhalten und in dem er um Mitteilung ersucht hatte, ob die Terminverchiebung vom Plenum des Bundesverfassungsgerichtes beschlossen worden sei, wurde am Montag vom Bundesverfassungsgericht jede Auskunft abgelehnt. Auch zu der Behauptung des zweiten Vorsitzenden der SPD, Mellies, die Bundesregierung habe schon vor der Bekanntgabe der Ernennung Staatssekretär Hallsteins um eine Verlegung des Termins nachgesucht, das Bundesverfassungsgericht habe diese Ersuchen jedoch abgelehnt, äußerte sich das Bundesverfassungsgericht nicht.

Es wurde lediglich bekanntgegeben, daß nunmehr auch der Ministerpräsident von

Schleswig-Holstein dem Bundesverfassungsgericht durch Fernschreiben mitgeteilt habe, daß die Regierung seines Landes beschlossen habe, sich an dem Verfahren zur Erstattung eines Gutachtens für den Bundespräsidenten zu beteiligen. Die Landesregierung von Schleswig-Holstein trete grundsätzlich der Stellungnahme der Bundesregierung bei. Außerdem werden die Landesregierungen von Rheinland-Pfalz, Hessen, Niedersachsen und Hamburg an der Verhandlung teilnehmen.

Der sozialdemokratische Oppositionsführer Erich Ollenhauer erhob am Montag in einem Brief an den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, Hoepker Aschoff, den Vorwurf, die Bundesregierung wolle die deutsch-alliierten Verträge

brachten Vorschlag zur Lösung der Korea-Krise

Die Frage ist jetzt, ob der Politische Ausschuß der Generalversammlung der UNO beschließt, die indische Resolution mit Vorrang zu behandeln. Tut er dieses, dann könnte schon in den nächsten Tagen über die indische Entscheidung abgestimmt werden. Die anderen Korea-Resolutionen würden dann zurückgestellt werden, bis Nordkorea und Rutehina sich zum indischen Vorschlag geäußert haben.

Syngman Rhee will auf ausländische Landtruppen verzichten

Der südkoreanische Staatspräsident Syngman Rhee sprach sich am Montag dafür aus, daß die Südkoreaner die gesamte Last der Kämpfe zu Lande im Koreakrieg übernehmen. Syngman Rhee sagte, er wolle diese Eisenhower bei dessen Besuch in Korea vorschlagen und empfehlen, daß die UNO etwa zwei Millionen südkoreanische Soldaten bewaffnet. Auf diese Weise könnten die auf Seiten Südkoreas kämpfenden Truppen der westlichen Länder abgelöst werden und in die Heimat zurückkehren. Er sei überzeugt,

daß die südkoreanischen Armeen ohne fremde Unterstützung bis zur mandchurischen Grenze vordringen und den Krieg auf diese Weise beenden könnten.

Weitere „Schuldbekanntnis in Prag

Wien. (UP) Am fünften Tage des größten kommunistischen Schauprozesses seit den Säuberungsaktionen, die 1950 in der Sowjetunion vorgenommen wurden, bekannte sich am Montag Rudolf Margolius schuldig. Er habe als ehemaliger Handelsminister der Tschechoslowakei „Wirtschafts-Sabotage“ getrieben, indem er für die CSR ungünstige Handelsabkommen mit „kapitalistischen Ländern“ abgeschlossen habe, erklärte er vor dem fünftägigen „Volksgerichtshof“, der im Prager Pankrac-Gefängnis tagt. Der 39-jährige Margolius war der Zehe der insgesamt vierzehn Angeklagten, der sich schuldig bekannt hat. Als nächste werden General Karel Svob, der ehemalige stellvertretende Minister für die nationale Sicherheit, Generalleutnant Bedrich Reicin, der ehemalige Verteidigungsminister und Chef des Geheimdienstes, Otto Sling, einst Parteichef in Brünn, und Otto Fial, der frühere Botschafter im sowjetischen besetzten Deutschland und einstige stellvertretende Finanzminister, ihr „Geständnis“ ablegen.

Ausnahme-Zustand in Bagdad

Großbritannien fürchtet für die irakischen Ölquellen

Bagdad. (UP) Der irakische Generalstabschef, General Nuriidin Mahmud, der am Sonntag von Premierminister Abdül Illah zum neuen Ministerpräsidenten ernannt wurde, verhängte unmittelbar nach der Regierungsernahme über die Provinz Bagdad den Ausnahmezustand.

In der Hauptstadt war es am Wochenende zu schweren Unruhen gekommen. Fremdenfeindliche Demonstrationen zogen stundenlang durch die Straßen, forderten die Verstaatlichung der Ölindustrie und demolier-

ten ausländische Geschäftshäuser und kulturelle Institute. Die Unruhen haben bisher ein Todesopfer und über fünfzig Verletzte gefordert.

In britischen Regierungskreisen wird die Entwicklung in Bagdad nun mit mehr Zuversicht, aber doch nicht ohne Besorgnis verfolgt, wenn man auch hofft, daß die Vorgänge im Irak nicht das Vorbild zu ähnlichen politischen Entwicklungen wie in Persien und Ägypten sind, so rechnet man doch damit, daß schwierige Auseinandersetzungen über die Ausbeutung der irakischen Ölquellen noch bevorstehen. Nach dem Verlust der persischen Ölfelder sind nunmehr die größten Ölquellen in Gefahr, die Großbritannien noch verbleiben sind. Der Irak ist der drittgrößte Ölproduzent im Nahen Osten mit einer Jahresausbeute von rund 30 Millionen Tonnen.

20 Mau-Mau-Verdächtige getötet

Nairobi. (UP) Bei dem bisher blutigsten Zusammenstoß, zu dem es seit Beginn der Säuberungsaktion gegen die Terrororganisation Mau Mau in der britischen Kolonie Kenja gekommen ist, wurden am Sonntag 20 Eingeborene getötet, 22 weitere wurden schwer verletzt.

Toto-Quoten

West-680-Brock: Zwölferwette: 1. Rang 10 000,00 DM; 2. Rang 1100,00 DM; 3. Rang 110,00 DM. Zehnerwette: 1. Rang 2000,00 DM; 2. Rang 200,00 DM; 3. Rang 20,00 DM.



HELD DES TAGES IN KÖLN

In Köln-Lindenthal sind die Menschen von einem schrecklichen Alpdruck befreit. Klaus Zentgraf wurde erschossen. In 100 m Umkreis war die Bevölkerung evakuiert worden. Die zu einer Entlohnung von 200 Metern war laßschulmäßiges Verhalten angeordnet worden. Unser Bild zeigt Sprengmeister Frotschinger bei der gefährlichen Entlohnung des Zünders. (Keystone-Bild)

Unsere Meinung:

Benedetto Croce

Von Dr. H. von Borch

Würde es bei uns dies noch geben können? Daß eine ganze Stadt, die einfachsten Menschen darunter, zu der Bahr eines Philosophen pilgern, um einen großen Geistesgenossen den letzten Tribut zu erweisen? Nach Benedetto Croces Tod gibt es auch in Italien niemand mehr, der diesen Rang einnimmt. Freilich sehen wir uns um. Die Großen scheiden dahin. Die Welt wird kühler. Wird sie leuere? So sagte der Präsident des römischen Parlaments in seiner Trauerrede. Die "Times" fand keinen andern Maßstab als den, den Toten mit Goethe zu vergleichen.

Gewiß ist die Welt nun leuere geworden, denn ein universaler Geist, wie Benedetto Croce es war, findet in unserer Zeit keine Nachfolge. Es fehlen schon die äußeren Lebensbedingungen, unter denen eine geistige Existenz dieser Art denkbar ist. Croce hat wie ein Grandseigneur gelebt. Er hat nie ein Amt aus der Philosophie gemacht, ja sogar in jeder auf jeden akademischen Grad verzichtet, anfangen von Doktorat. Um so größer war die Zahl seiner berühmten Universitäten, die ihn später zum Ehrendoktor machten. Auch gelehrt hat er Keum. Er war ein hingungelöster unabhängiger Geist, der sich auch keinen pädagogischen Pflichten unterwerfen wollte. Erst ganz am Ende seines langen Lebens, 1947, richtete er in seinem Palazzo in Neapel ein historisches Institut für begabte junge Gelehrte ein, die hier unter seiner Leitung arbeiten konnten. Trotzdem ist in einem halben Jahrhundert keine größere geistige Kraft in Italien lebendig gewesen, als das geschriebene Wort Benedetto Croces, das seit 1903 jeden Monat in seiner Zeitschrift "La Critica" zur Wirklichkeit kam. Auch Mussolini hat dieser geistigen Macht eines großen Liberalen den Respekt nicht verweigern können. "La Critica" erschien unbehindert während der ganzen Zeit des Faschismus, obwohl der Philosoph in Neapel seit etwa 1928 in die offene Opposition getreten war.

Die Universalität Croces schloß auch die politische Aktivität ein, obwohl ihm hier nicht immer Glück beschieden war. Vor dem Faschismus war er in Giolittis Regierung Erziehungsminister gewesen, und nach dem Zusammenbruch des Regimes, als ihn die Engländer 1943 durch ein Sonderkommando aus dem noch von der "Acha" kontrollierten Festland nach Capri brachten, wurde er in Badoglio's Kabinett Staatsminister und hatte einen beträchtlichen Einfluß in der ersten Phase der italienischen Politik unter alliierter Besetzung. Seine antiklerikale, sowohl wie antikommunistische Haltung, aber auch seine Ablehnung der alliierten Friedensbedingungen brachten ihn bald mit den verschiedensten Gruppen in Konflikt, so daß er sich wieder in seine eigentliche Domäne zurückzog, in den Bereich der Kontemplation. Auch in diesem Bereich unterwarf er sich keinen Bindungen. Obwohl er eine vierhändige "Philosophie als Geisteswissenschaft" schrieb, bildete er doch kein System aus. Seine geistige Leistung war die Ausarbeitung eines mit Hegel, von dem er vieles anlehnte, um es seinem Bild der Geschichte als der ewig fließenden, schöpferischen Macht des Menschen einzuschmelzen. Sein Freiheitsdenken war so stark, um sich mit der deutschen geschichtsphilosophischen Dialektik veröhnen zu können, und doch gibt es keinen italienischen Denker, der mehr mit dem deutschen Geist verbunden war als Benedetto Croce. Er hat sich nach dem ersten wie nach dem zweiten Weltkrieg für eine Verständigung mit Deutschland ausgesprochen. Ihm für ihn eine tiefe Enttäuschung sein obwohl die Heraufkunft des Nationalsozialismus.

Es wird berichtet, daß ein alter Priester einzu sein Fußes des Toten gebetet habe, der inmitten seiner Bibliothek von 80.000 Bänden aufbehalten war. Die Kirche hatte seine mehr als fünfzig Bände auf den Index gesetzt; als junger Mensch hatte er eine religiöse Krise erfahren und sich vom Leben der Kirche zurückgezogen, ohne jemals auf seinen christlichen Ursprung verzichtet zu haben — auch dies eine ungewöhnliche Haltung in Italien, wie es nicht konventionelles, nichts von einer Gruppe her Bestimmtes an diesem Persönlichkeit der großen Geister des 20. Jahrhunderts gab.

Probleme der Mitbestimmung

Zwei Meinungen / Voraussetzungen zum Gelingen: Hohe geistige Qualifikation der Beteiligten

Von unserem H.-Mitarbeiter

Stuttgart. Vor dem Laupheimer Kreis, einem Zusammenschluß von vornehmlich wirtschaftlich interessierten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sprach am Samstag Dr. Franz Grosse, Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der Industriergewerkschaft Bergbau und Staat Prof. Theodor Eschenburg (Tübingen) über die praktischen Wirkungen des Mitbestimmungsrechtes auf die wirtschaftliche Freiheit in der Bundesrepublik. Dr. Grosse bezeichnete in seinem Referat die Einstellung der heutigen Einheitsgewerkschaft zur Marktwirtschaft und der gebundenen Konkurrenzwirtschaft vor den kritischen Zuhörern als durchaus positiv. Die frühere marxistische Vorstellung von einem sozialistischen Zukunftsstaat sei einem starken Wandel unterlegen und habe in westlicher Weise einer positiven Anerkennung der schöpferischen Unternehmertumswelt weichen müssen. In der von allen Parteien getragenen Gewerkschaftsbewegung sei die Frage der Leistung in der Wirtschaft stark in den Mittelpunkt getreten. Das Prinzip der unbeschränkten Unternehmertumswelt aber werde heute selbst von westlichen Kreisen der Wirtschaft nicht mehr aufrechterhalten, da vor allem in den Industriezweigen der heute nur noch in Süddeutschland zu findende patriarchalische Unternehmertumstyp dem anonymen Gesellschaft und Manager habe weichen müssen. Man müsse also verstehen, daß der Arbeiter das berechtigte Verlangen habe, gegenüber diesen Kräften aus der Objektstellung in die eines Mitarbeiters hineinzuwachsen.

Schwelende Gegensätze Ziel des Arbeitsdirektors, der nicht der verlängerte Arm der Gewerkschaft sein dürfe, müsse es sein, die Verantwortung für Wohl und Wehe des Betriebes mitzutragen. Die unmittelbare Berührung beider Pole werde darüber hinaus

trotz gelegentlicher Spannungen zu einer noch weitgreifenderen sachlichen Betrachtung wirtschaftlicher Vorgänge führen. Unter dem Eindruck der Mitbestimmung bereiteten sich schon jetzt wesentliche Wandlungen vor. Die gestern noch ungetriebenen Gegensätze zwischen Planwirtschaft und freier Wirtschaft seien im Schwand. Durch die Mitbestimmung werde eine Synthese leichter vollzogen werden können. Da sozialistische Zukunftsziele jedenfalls sei weitgehend erreicht und anfallig geworden.

„Betrieblieh“ handeln Staatsrat Prof. Eschenburg hob demgegenüber hervor, Voraussetzung für das Gelingen des Experimentes der Mitbestimmung sei eine hohe geistige Qualifikation der Beteiligten auf beiden Seiten. Dadurch, daß man gewissermaßen Betriebsgemeinden, Betriebsgemeinderäte und Betriebsbürgermeister schaffe, habe man die demokratische Form auf den Bereich der Wirtschaft übertragen. Ob die Reife dafür vorhanden sei, wisse er nicht. Außerdem sei zu bedenken, daß hinter den Betriebsrat und Arbeits-

direktoren die mächtige politische Organisation der Gewerkschaft stehe. Von ihr werde es abhängen, ob die Mitbestimmenden wirklich wertvolle Mitglieder der Unternehmer oder nur Gewerkschaftsbefehlsleute seien, die nach deren Informationen handeln müßten. Es komme darauf an, daß der Betriebsrat und der Arbeitsdirektor betrieblich handeln und nicht als Beauftragte einer politischen Gesamtheit.

Gefahr des Organisationszwangs Der Gedanke aber sei nicht von der Hand zu weisen, daß die Gewerkschaften nicht nur eine Organisation seien, die den Lebensstandard der Arbeiter heben wollen, sondern eine politische Kraft zur Durchsetzung einer neuen Wirtschaftsordnung. Falls sie in ihrer Organisation zu funktionieren, sei sie in der Lage, das was sie auf parlamentarischem Wege nicht erreichte, über das Betriebsverfassungsgesetz durchzusetzen. Da ein nichtgewerkschaftlicher Arbeiter heute (ökonomisch und sozial) ein toter Mann sei, drohe die Gefahr des Organisationszwangs, der zu einer Totalisierung der mächtigen Gewerkschaftsorganisation führe.

Der Ministerrat schlägt zwei Oberlandesgerichte vor

Stuttgart. (H.-Eig.-Ver.) Der Ministerrat von Baden-Württemberg beschloß am Montag, der Verfassungsgebenden Versammlung den Entwurf eines Gesetzes über die Gliederung der Oberlandesgerichte vorzulegen. Der Entwurf stellt die zwei früheren Oberlandesgerichtsbezirke, wie sie bis 1945 bestanden haben, wieder her. Diese Bezirke umfassen in ihrer Größe (Stuttgart mit rund 17 Millionen und Karlsruhe mit rund 12 Millionen Einwohnern) den Durchschnitt der Oberlandesgerichte des Bundesgebietes. Drei oder mehr Oberlandes-

gerichte würden nach Auffassung des Ministerrats nicht nur der historischen Entwicklung widersprechen, sondern auch dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit nicht Rechnung tragen und bei der Festlegung sinnvoller Bezirkegrenzen Schwierigkeiten verursachen. In Freiburg sollen ein bis zwei auswärtige Senate des Oberlandesgerichts Karlsruhe gebildet werden.

Ferner nahm der Ministerrat den Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenlegung der Landeszentralbanken der bisherigen südwestdeutschen Länder zu einer Landeszentralbank an.

Der Ministerrat beschloß ferner, daß die Bekanntmachungen der Regierungsparteien spätestens vom 1. Januar 1954 an im Amtsblatt des Innenministeriums Baden-Württemberg veröffentlicht werden müssen.

Unbelastet vom Gepäck der Vergangenheit

Junge Unternehmer: Junge Generation muß gemeinsam Zukunft bauen

Bad Münst. am Stein. (dpa) Das Ergebnis einer dreitägigen Aussprache der Arbeitslagung der jungen Unternehmer der Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer in Bad Münst. am Stein fällt der neugewählte Vorsitzende Hans-Joachim Schneider (Bad Kreuznach) abschließend dahin zusammen, daß mit den Altersgenossen aller Schichten des deutschen Volkes eine Gesprächsbasis gefunden werden müsse, da nur die junge Generation und sie nur gemeinsam eine neue Zukunft schaffen könne. Unbelastet von dem Gepäck der Vergangenheit, der Tradition, wollten die jungen Unternehmer eine neue Wirtschaftsordnung einleiten. Der jetzigen Generation sei die Wahrscheinlichkeit teilweise gegeben, ein ideologisches Ballwerk zu schaffen, das die Menschheit davon bewahren könne, in die Verwerfung und damit in den Radikalismus abzugleiten.

Europa müßten die Leitsätze des deutschen Unternehmertums sein.

Europäische Tagung der jungen Unternehmer

Einem dpa-Vertreter teilte Schneider mit, daß Mitte des nächsten Jahres in der Bundesrepublik ein großes Treffen junger Unternehmer aus ganz Europa stattfinden werde. Im Vordergrund der Arbeit, der Diskussion des Arbeitskreises werde das Projekt einer „Wirtschafts-Akademie“ stehen, auf der junge Unternehmer und Anwärter auf verantwortlichen Posten in den Betrieben eine zusätzliche Ausbildung erhalten und Möglichkeiten zur Aussprache haben sollen.

Inoffizielles Treffen von Ritterkreuzträgern

Bad Homburg. (dpa) Etwa 80 Ritterkreuzträger aus allen Teilen der Bundesrepublik, denen nach ihren Angaben die Mitteilung der Abgabe des für den 22. bis 24. November vorgesehenen Treffens der „Gemeinschaft deutscher Ritterkreuzträger“ nicht rechtzeitig zugegangen war, trafen am Wochenende in Bad Homburg inoffiziell zusammen. Zahlreiche Teilnehmer übten dabei heftige Kritik an der jetzigen Organisationsform der Gemeinschaft zu ihren Zielen. Zum großen Teil wurde die Notwendigkeit einer besonderen Organisation für Ritterkreuzträger bestritten.



Eine harte Nuß für Eisenhower — und alle warten darauf, daß er sie knackt

NACHRICHTEN IN KÜRZE

Landespartei der nordbadischen CDU Bruchsal. Der Landesausschuß der nordbadischen CDU hat am Wochenende in Bruchsal beschlossen, den Landespartei der CDU Nordbadens im Februar kommenden Jahres abzuhellen.

Für Ausweitung aller Kommunisten Stuttgart. Die Ausweitung aller Kommunisten aus der Bundesrepublik in die sowjetische Besatzungsgebiete wurde in Stuttgart von der Jahreshauptversammlung des badisch-württembergischen „Verbandes der Vertriebenen aus der Sowjetzone und Berlin“ verlangt.

Keine Paket-Einsparungen München. Die Volkshilfsverbände, die sich in der Kriegsfangenshilfe zusammenschlossen haben, warnen am Montag vor Einsparungen und wahlloser Abgabe von Paketen an Kriegesfangene. Wie mitgeteilt wurde, besteht die Gefahr, daß in Unkenntnis Pakete abgeschickt werden, die im Inhalt unweckmäßig sind oder den Vorschriften der Gewehrämter nicht entsprechen.

Vor Neugründung von „Deutschen Marinebund“ Hann.-Münden. Etwa 150 Delegierte von im Bundesgebiet und in Westberlin bestehenden Marinekameradschaften beschloßen am ersten Vorkriegstreffen in Hann.-Münden, den früheren „Deutschen Marinebund“ wiederzegründen. Die Gründung soll Ende Mai 1954 in Wilhelmshaven offiziell vollzogen werden.

481 kommunistische Divisionen Washington. Nach einem Bericht des amerikanischen Außenministeriums verfügt die Sowjetunion zusammen mit ihren Verbündeten über 481 Divisionen, von denen ein großer Teil in den Grenzen zu nichtkommunistischen Ländern steht. Hiervon soll China allein 250 Divisionen mit einer Durchschnittdichte von je 10.000 Mann stellen.

General Clark legt nach Seoul Tokio. General Clark, der Oberbefehlshaber der Truppen der Vereinten Nationen in Korea, und der britische Botschafter Denning, legten am Montag vor Tokio nach Seoul, wo in diesen Tagen der künftige amerikanische Präsident Eisenhower erwartet wird. Clark will einige Tage in Korea verbringen.

Kurzmeldungen aus Bonn

Bundeskanzler Dr. Adenauer tritt heute, Dienstag, im Palais Schaumburg mit den drei alliierten Hohen Kommissaren zusammen, um eine Reihe aktueller Probleme zu besprechen. Wie in Bonn bekannt wird, wollen die alliierten Hohen Kommissare mit dem Bundeskanzler über die Rückgabe des Kruipervergens und über den Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze bei Schwegen verhandeln.

Staatssekretär Hallstein wurde am Montag mit einer schweren Strohblaseverletzung, die er sich durch eine verunglückte Erhebung zugezogen hat, in das Godesberger Krankenhaus eingeliefert. Er steht noch nicht fest, ob er sich einer Operation unterziehen muß.

Im Mittelpunkt einer zweitägigen umfangreichen Sitzung des Bundesrates wird am Mittwoch und Donnerstag die Finanzierung der Beseitigung der Heimkehrer, Kriegesbeschädigten, Kettner- und Hinterbliebenen stehen. Am Donnerstag steht auch die erste Lesung des Gesetzes über die Gleichstellung von Mann und Frau auf der Tagesordnung.

Marktberichte

Manheimer Schlachtviehmarkt (VWD) Am heutigen Manheimer Schlachtviehmarkt erfolgten keine Notierungen, da für die Preisfestsetzung nicht ausreichende Schlachtvieh vorhanden war. Die städtische Preisfestsetzung erfolgt morgen Vormittag. Der Auftrieb betrug: 88 Stück Großvieh in der Vorwoche 890, Kühe 413 070, Schweine 228 000 und Hammel 94 070.

Heidelberger Schlachtviehmarkt (VWD) Auftrieb 20 Ochsen, 21 Kühe, 8 Kälber, 28 Ferkel, 147 Schweine und 10 Schafe. Preise je 100 kg Lebendgewicht: Ochsen A 10-10, B 10-10, Bullen A 10-10, B 10-10, Kühe A 10-10, B 10-10, Kälber A 10-10, B 10-10, Ferkel A 10-10, B 10-10, Schweine A 10-10, B 10-10, D 10-10, Hammel G II 10-10, Schafe nicht notiert. Marktverlauf: Auch beim heutigen Schlachtviehmarkt wurde Meist- und Feinstbietung festgestellt und dementsprechend angeordnet. Großvieh und Schweine schlappend, Überbestand, Kühe mittel, gekümt, Schafe gedrückt.

Handelskammer Ober- und Großhandelsmarkt (VWD) Auftrieb gut. Apple-Abtrieb nur bei nachgelassenen Preisen. Es erzielten: Tafeläpfel 1,50 bis 2,50, 2,50 bis 3,50, Tafeläpfel 1,50 bis 2,50, 2,50 bis 3,50, Tafeläpfel gepunkt 1-1,50, die, ungewaschen 20-25, Spinal 20-25, Rosenapfel 20-25, Bümmel 20-25, 1,50-2,50, die, Sorte II 20-25, Krollen-Sellerie 1-1,50.



Ein Zirkusroman von Hans Possendorf

Alle Rechte vorbehalten. München: Romanverlag, München-Pasirg

55. Fortsetzung

„Also die Kriegsgarden auch?“ unterbrach Bux mißverstehend. „Natürlich! Das EK haben Sie doch sicher auch? Sie waren doch ein paar Jahre mit draußen!“ „Ja, natürlich, das hab' ich auch: erster und zweiter Klasse.“ „Vielleicht sonst noch was?“ „Ja, alles mögliche noch!“ lachte Bux. „Den türkischen Elefanten Halbmond und einen Bulgaren — und eine byzantinische Auszeichnung, weil ich ja Boyer bin, und eine württembergische, weil ich in einem schwäbischen Infanterie-Regiment an der Front war.“ „Mensch, das ist ja fabelhaft!“ rief der Geschäftsführer und rieb sich vor Vergnügen die Hände. „Was denn noch alles? Zwei spanische haben Sie doch auch bekommen? Das stand ja in irgendeinem Fachblatt, wie mir eben einfällt.“ — „Vielleicht noch was?“ Und nun mußte Bux seinen ganzen Ordensvorhang befeuchten: Als ganz junger Artillerist, bevor er studierte, hatte er in Portugal, in Griechenland und in Rumänien schon ein paar Auszeichnungen erhalten; dann im Sommer 1923 in Schweden und in Dänemark; und in Habana hatte der Präsident von Haiti, der dort zufällig auf einem Erholungsurlaub war, Buxens Nummer gesehen und war so entzückt davon gewesen,

daß er ihm am anderen Tage einen pomponierten Stern überreicht hatte, der an farbenprächtigen Band um den Hals zu tragen war. Außerdem hatte Bux die deutsche und die italienische Rettungsmedaille. Es blieb ihm also nichts anderes übrig: Er mußte sich am anderen Morgen einen neuen Frack anmessen lassen und an seine Mutter eine Karte schreiben: sie möchte ihm gleich die Elgarnkrone mit dem ganzen Ordenskram senden, da er in Berlin an einer großen Maskerade teilnehmen habe. An dem gleichen Tage erhielt Major von Prastelny ein Telegramm von seiner Tochter: „Komme schon morgen abend 7.30 zurück wegen Presseball — Fee.“ „Sag mal, du bist wohl total verrückt geworden!“ Mit diesen liebevollen Worten empfangt der Major seine Tochter. „Du willst auf dem Presseball? Wer soll denn das bezahlen?“ „Ich bin von Marwitzens eingeladen.“ gab Fee strahlend zurück. „Aber eine neue Toilette brauche ich unbedingt dafür!“ „Und wer soll sie bezahlen?“ „Du!“ war Fees lakonische Antwort. „Über das ganze Abendessen erstreckte sich der Kampf um diese neue Toilette und endete mit einer Niederlage des Majors auf der ganzen Linie. Und darüber vergaß Herr

von Prastelny ganz, Fee die große Neuigkeit mitzuteilen, daß Freund Buchbaum schon seit Wochen die Sensation des schaukeltigen Berlins bildete. Erst im Bett fiel es dem Major wieder ein. Doch plötzlich dachte er, daß es besser sei, Fee diese Tatsache nicht noch auf die Nase zu binden. Am Ende fing dann der unermögliche Flirt mit dem Herrn Zirkusclown von neuem an. Auf einer Reise konnte man ja leicht einmal zu sonderbaren Bekanntschaften kommen! Aber in Berlin und Potsdam — da war das wohl nicht der richtige Verkehr! Fee aber war die nächsten drei Tage über so ausgeblüht mit der Sorge für die neue Toilette beschäftigt, daß sie nicht dazu kam, auch nur einen Blick in die Zeitung zu werfen. Fees Freundin, Frau von Marwitz, und ihr Gatte gehörten zu den Menschen, die es sich leisten konnten und auch Vergnügen daran fanden, überall dabei zu sein, wo gesellschaftlich „etwas los“ war. Sie hatten also schon längst vor ihrer Rückkehr vom Wintertour durch Otto von Kroidt eine Loge für den Presseball reservieren lassen. Dieser Herr von Kroidt, ein früherer Offizier, hatte sich vorzüglich in die neue Zeit gefunden. Er war ein gewandter und gut bezahlter Journalist bei einem bekannten Blatt. Mit Marwitzens war er, ebenso wie mit Fee von Prastelny, intim befreundet, und es schien allen Bekannten so gut wie sicher, daß er und Fee über kurz oder lang einander heiraten würden, obwohl sie noch nicht als Verlobte galten oder auftraten. Außer diesen vier saßen noch Bankier Benting und seine Gattin am Tische. Frau Benting war Otto von Kroidts Schwester. Ihre Ehemiedelung hatte seinerseits bei der ganzen adeligen Verwandtschaft höchste Mißbilligung hervorgerufen, was Ria aber

gänzlich kalt ließ, denn sie fühlte sich mit ihrem guten dicken Adolf restlos glücklich. Benting und sein Schwager von Kroidt konnten alle Welt, die war für sie Ehrensache; und für Fee war es höchst interessant. Alle Augenblicke zeigten sie ihr neu auftauchende prominente Persönlichkeiten: Minister, Sänger und Industriegewaltige, Gelehrte, Schriftsteller und Filmstars. Fee war wie gebendend von dieser großen Welt, die ihre ganze Sehnsucht bildete und zu der sie trotz ihrem alten Adel als Tochter eines verabschiedeten und mäßig begüterten Offiziers nicht gehörte. Eben entstand wieder eine Bewegung an der gegenüberliegenden Seite des Saales. Menschen drängten sich neugierig zusammen. Herr von Kroidt erhob sich halb von seinem Sitz und spähte aus wie ein Jäger nach dem Wild. „Was tut sich da, Otto? Was tut sich da?“ fragte Benting ganz erregt und tausende bläuliche seinen scharfen Zwickler mit einem noch schärferen Glas. „Wart doch, Adolf! Es entgeht dir ja nichts!“ beschwichtigte seine Gattin. Aber sie war nicht weniger neugierig: „Sag doch schon, Otto, wer ist denn da aufgetaucht?“ „Ich kann doch nichts sehen, Ria!“ wehrte Otto von Kroidt ab. „Ich habe doch keine Röntgenstrahlenaugen, daß ich durch die Leute durchgucke.“ Er brach mitten im Satz ab, seine Miene heilte sich auf: „Ah, wilst ihr, wer das ist? — Bux!“ „Ach wie interessant!“ jubelte Ria Benting. „Wo denn? Welcher denn?“ „Wer?“ stieß Fee hervor. Otto von Kroidt wandte sich ihr zu: „Na, der berühmte... um Gottes willen, was ist dir denn, Fee? Du bist ja so weiß wie das Tisch Tuch!“ Aller Blicke wendeten sich ihr zu, aber nur für eine Sekunde. Es gab jetzt interes-

santere Feststellungen als die, daß Fee blond war. „Bux? Wer ist Bux?“ fragte Frau von Marwitz. „Na, Kinder, kommt ihr denn vom Dorf seit drei Wochen bei Bux...“ „Wir sind doch nicht hier gewesen!“ verteidigte sich Herr von Marwitz. „Der berühmte Zirkusclown und Dressur!“ fiel Benting eifrig ein. „Er soll eine bildmäßig hohe Gage beziehen und...“ „Welcher ist es denn, Otto? Wir haben ihn doch bloß im Zirkus im Clownkostüm gesehen!“ unterbrach Ria hastig. „Der Schlenks da, mit der Brille!“ „Donnerwetter!“ Benting schlug sich aufs Knie. „Den hätte ich nicht wiedererkannt! Bist du auch sicher, Otto?“ „Ja, ja — wenn ich dir sage!“ „Was der mit den vielen Orden? Mach doch keine Witze!“ — Marwitz wollte es einfach nicht glauben. „Ja doch, ja doch!“ „Kinder, die Figur und der Frack!“ begeherte sich Ria. „Fabelhaft!“ stimmte Frau von Marwitz bei. „Bist du aus wie... ja wie denn? So ein Mittelglied zwischen Gelehrtem und Sportsmann.“ „Ist er ja auch!“ nickte Herr von Kroidt. — „Aber Fee, was ist denn nur los? Du starrst ja auf ihn, als wenn's ein Märchenprinze...“ „Läß mich!“ unterbrach ihn Fee heftig. Sie war jetzt nicht mehr bleich, sondern fuchelrot. Aber sie ließ kein Auge von Bux. Und plötzlich geschah etwas so Unerwartetes. Ungehört, daß die kleine Tafelrunde mit offenen Mündern auf Fee starrte. „Ich komme gleich wieder. Versucht ich muß ihn... begrüßen!“ „Wen, wen denn?“ Fortsetzung folgt

Weihnachtsammlung des VdK

Vom VdK Heidelberg wird uns geschrieben:

„Das Regierungspräsidium Nordbaden hat dem Verband der Kriegsbeschädigten (VdK) mit Erlaß Nr. 79 760 die Erlaubnis erteilt, in der Zeit bis zum 15. Dezember 1933 im Stadt- und Landkreis Heidelberg eine Sammlung von Sachspenden bei Firmen der Privatindustrie und Privatpersonen durchzuführen. Anstelle von Sachspenden werden auch freiwillige Geldspenden angenommen.“

Der Reinerlös der Sammlung wird wie alljährlich zur Weihnachtsbescherung von Kriegshinterbliebenen verwendet. — Bei dieser Gelegenheit wird insbesondere die Geschäftswelt darauf aufmerksam gemacht, daß der VdK über 8 000 Mitglieder im Kreis Heidelberg hat. Außerdem wird die Öffentlichkeit vor einem Mißbrauch des Verbandzeichens — VdK — gewarnt.“

Elternabend der Mönchhof-Knabenschule

Sorge um die Schuljugend - Sorge um das Volk

Rektor Langenbach sprach über Schul- und Erziehungsfragen — Erziehungsziel gefährdet

Bestenfalls überfüllt war am Freitag die Turnhalle der Mönchhof-Knabenschule, als Rektor Langenbach im Rahmen eines Elternabends in einem grundsätzlichen Referat zu aktuellen Schul- und Erziehungsfragen Stellung nahm. Tiefe Sorge sprach aus den Darstellungen des bekannten Schullehrers, der durch die vielen unzeitigen Umwechselläufe und die rein organisatorischen und technischen Schwierigkeiten der Schulerziehung die Erreichung des Erziehungszieles in den Volksschulen Heidelberg gefährdet sieht.

Rektor Langenbach begründete seine schonungslos offene Kritik mit der Feststellung, daß die schnelle und radikale Beseitigung aller Mängel nicht nur im Interesse der Kinder erforderlich sei, sondern in gleichem Maße im Interesse des Volkes. — Rektor Langenbach erwähnte einleitend, daß

das schulische und erzieherische Durcheinander in den deutschen Ländern unbeschreiblich sei. Anstatt die Probleme zu lösen, würden sie „verkompliziert“ und jede einheitliche Lösung werde boykottiert. Es sei einfach unmöglich, die Schulfragen auf Länderbasis lösen zu wollen. In keinem Land der Welt sei man gegenüber der Problematik der Schulen so unentschieden und untätig wie in Deutschland.

In seinen ausführlichen Darstellungen markierte er die weite Stille der Auswertung, die zu der heutigen Situation geführt haben. Seine Kritik richtete sich gegen die völlig unbefriedigende Lösung der Einrichtung verschiedener Klassen, ein Zustand, gegen die immer noch weitverbreitete Gleichgültigkeit vieler Eltern gegenüber Schulfragen und das Versäumnis, die Schule nicht wieder zur Lebensstätte gemacht, sondern nach wie vor den Status der Arbeitsstätte beibehalten zu haben. Geschlossenheit und Harmonie sei die Stärke der Erziehung. Deshalb dürften die Schulen nicht nur Arbeitsstätten sein, sondern müßten den ganzen Lebensbereich der Kinder umfassen.

Rektor Langenbach warnte auch vor einer Trennung von Erziehung und Bildung. Die Erziehung bezeichnete er als eine Frage der „äußeren Konsequenz“. Eltern und Lehrer müßten eng und mit dem Bewußtsein großen Vertrauens zusammenwirken. Zu dem „Streit der Methoden“ erklärte der Leiter

der Mönchhofschule, daß es ohne die Freiheit in der Wahl der Methode keine Persönlichkeitserziehung gebe, und daß gerade heute die Persönlichkeit des Lehrers entscheidend sei. Im Zusammenhang mit dem Methodenstreit und der finanziellen Situation stellte er fest, daß vieles getan worden sei, um die Lehrer zur Resignation zu bringen und daß die Frage des Lehrernachwuchses jetzt akut werde.

Rektor Langenbach zählte eine Reihe Vergeben auf, die sich Kinder der Mönchhofschule haben zuschulden kommen lassen. Er bezeichnete diese als Folgen der Umwechselläufe, besonders der Schmutz- und Schundliteratur, falscher Erziehung im Elternhaus und schließlich auch als Folgen der katastrophalen Schulverhältnisse.

Als Maßnahmen gegen die geschilderten Mängel forderte Rektor Langenbach die Festsetzung des Lehrereinsatzes in der gleichen Höhe wie an den Oberschulen, die Beschränkung der Klassenzahl auf 30 Schüler, die Isolierung der schwer erziehbaren Kinder, ein verständnisvolles Zusammenwirken von Elternhaus und Schule.

Die Elternschaft der Mönchhof-Knabenschule hat vor einiger Zeit drei Zentner Nahrungsmittel und Kleidung über die Osthilfe in die Ostzone geschickt. Der spontane und herzliche Dank der Empfänger hat die Spender so bewegt, daß sie jetzt zu einer zweiten derartigen Aktion aufrufen. Am dringendsten werden benötigt: Fett, Öl, Lebertran, Zucker, Kleidung und Schuhe. Die Spender werden gebeten, mit ihren Kindern die Spenden am Donnerstag, dem 27. November, vormittags, in die Schule zu schicken, wo sie von freiwilligen Helferinnen sortiert, verpackt und zum Versand aufgegeben werden.

Gute Nerven und klarer Blick



Wenn es einen goldenen Lenker für zuverlässige Autofahrer gäbe, dann hätte ihn sich Otto Spöcker, Hörsingerstraße 50, schon vor Jahren verdient. Seit 40 Jahren steuert er Tag für Tag Personenkraftwagen und Lastkraftwagen durch den Straßenverkehr, ohne auch nur einen einzigen Unfall oder auch nur eine kleine, unbedeutende Karambolage gehabt zu haben. Selbstverständlich hat er, der in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag beging, auch noch kein Strafmandat bekommen.

In Freiburg im Breisgau hat der Veteran unter den Kraftfahrern im Jahre 1912 seinen Führerschein abgelegt. Nach dreijähriger Ausbildung, während der er neben seinem Kutscherberuf den des Autoschlossers erlernte, mußte er eine fachtechnische, theoretische und praktische Prüfung ablegen, zu der die heutigen Bedingungen einer Führerscheinprüfung in einem Verhältnis stehen, wie etwa ein Schulabsatz zum Abitur. Seither soll er ohne Unterbrechung am Steuer. In seiner 40jährigen Fahrpraxis hat er eine Strecke zurückgelegt, die 20mal um die Erde reicht. Die ältesten Verkehrsmittel aus der Frühzeit des Automobils und die modernsten leichten und schweren Wagen hat Otto Spöcker mit großer Zuverlässigkeit durch die Klippen des Straßenverkehrs gesteuert. Ein klarer Blick, gute Nerven, unbedingte Konzentration und die strikte Beachtung aller Verkehrsregeln, das ist sein Rezept, das er allen Fahrern empfiehlt. Daß auch ein hülfloses Glück dazu gehört, gibt er natürlich zu. Dieses Glück wünschen wir ihm für seine weitere Fahrpraxis und seine kommenden Lebensjahre, damit er auch weiterhin die Kurven der Straßen und des Lebens unbeschadet hinter sich bringen kann.

Die Besten der Vierbeiner

Im Rahmen eines gemütlichen Besammensens nahm der Verein für Politik- und Schutzhunde Heidelberg-Ziegelhausen am Samstag im „Schwarzen Schiff“ in Schlierbach eine Reihe von Ehrungen vor, die den Züchtern der Hunde galten, die bei einer Leistungsprüfung der Kreise Mannheim und Heidelberg ehrenvolle erste Plätze belegten.

Für hervorragende Dressurleistungen wurden folgenden Züchtern Urkunden überreicht: Neumann (Stuttgarter), Nico mit 113 Punkten, Kreis (Schäferhund „Astor v. d. Einheit“ mit 115 Punkten), Geiser (Schäferhund „Arno v. d. Hildelgäbte“ mit 119 Punkten), Freitag (Schäferhund „Eko v. Neptungarten“ mit 100 Punkten), Gersch (Boxer „Peter“ mit 98,5 Punkten). Der Verein brachte seinem 1. Vorsitzenden und Dressurleiter Helmut Drob mit einem Geschenk den Dank und die Anerkennung für seine mühevollen und opferbereiten Arbeit zum Ausdruck.

mal in voller Unabhängigkeit nach oben hin vertreten.

Auch die Forderung nach einer erweiterten Finanzhoheit der Gemeinden fand die geschlossene Zustimmung der Versammlung. Gemeinden und Kreise, die in der Rolle von „Kostgängern“ des Staates finanziell abhängig seien, könnten ihrer demokratischen Funktion nur auf dem Papier gerecht werden. Dennoch müsse man die Notwendigkeit eines finanziellen Ausgleichs zugunsten der schwächeren Bezirke Verständnis entgegenbringen.

Der gesamte Komplex der Kommunalpolitik kam während der Aussprache, die wirkliche Verantwortungsbewußtheit der Teilnehmer zeigte, in vielen Einzelfragen zur Sprache. Das Zitat eines Diskussionsredners, wonach die demokratischen Rechte eines Volkes weniger durch seine Verfassung als vielmehr durch seine Verwaltung bestimmt werden, umriß klar die Bedeutung der hier behandelten Probleme.

„Kennst mich nimmer?“

Ehemalige Mönchhofschüler des Jahrgangs 1895/96 trafen sich



Wer an einem Schülertreffen teilnimmt, erlebt wahre Wiedersehensfreude, besonders wenn zwischen dem ersten Schulgang und heute fünfzig Jahre vergangen sind, wie es bei den ehemaligen Mönchhofschülern des Jahrgangs 1895/96 der Fall war, die sich am Dienstagabend im „Kyffhäuser“ zusammenfanden. Der vorbereitende Austausch unter Sportlehrer Heinrich Lindemann hatte keine leichte Arbeit, die Adressen aller „Ehemaligen“ ausfindig zu machen.

Als man die Einladung erhielt, eilen die Gedanken zurück in das Klassenzimmer, und in Gedanken suchte man in den Schulbüchern nach den ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschülern, die man schon jahrelang „aus den Augen verloren“ hatte. Man erinnert sich ihrer, wie sie bei der Schulverlassung aussahen, grüßte aber beim Eintritt in den Versammlungsraum feststellen, daß man mit dieser Erinnerung sehr oft nichts anfangen konnte. Es gab Achselzucken und Rätselraten. „Kennst mich nimmer?“ Bis irgend jemand das Rätsel löste und dann eine freudige Begrüßung und Händeschütteln folgte. Dies wiederholte sich, bis der Raum dicht gefüllt war.

Heinrich Lindemann begrüßte alle die „Neue Midie und Bube“. Von den Klassenlehrern ist keiner mehr am Leben. Sie hätten sicher ihre Freude daran gehabt, ihre ehemaligen Schüler und Schüler zu sehen, wie sie so eintönig und verträglich bei festlicher Stimmung zusammensaßen und alle Erinnerungen austauschten. Dennoch war es möglich, die ehemalige Handarbeitslehrerin, Fräulein Reiss, und Hauptlehrer Zimmermann, der einst die Sport- und Wehrbeitrag auf Frage: „Hat Frankreich auch andere als wirtschaftliche Interessen an der Saar? Und wie können wir auf das Ergebnis der Wahlen an der Saar einen Einfluß ausüben?“ Antwort der Bundesratsabgeordneten: „Ich glaube es ist unrecht, wenn wir meinen, daß wir das Saarproblem von der politischen Seite und Frankreich, es von der wirtschaftlichen Seite sieht. Wenn man bedenkt, wie sich Frankreich an die Regierung Hoffmann anschließt, so zeigt das nicht nur das große politische Interesse Frankreichs, sondern vor allem, in welcher Gefahr die Saar augenblicklich schwebt. Es würde, meine ich die Abgeordneten, natürlich das beste sein, wenn es ließe, die Saar habe nur mit 40 % Beteiligung gewählt. Aber Sie entziehen sich selbst wohl der Jahre des Zwangs. Die Saarbevölkerung wird sich dem wahrscheinlich auch fügen müssen. — Wir haben auf die Wahlen dort keinerlei Einfluß. Aber in dem Augenblick, in dem wir auf die Saar verzichten, müssen wir auch die Gebiete östlich der Oder-Neiße aufgeben.“

Die Gemeinde - Urzelle der Demokratie

Nordbadische SPD-Kommunalpolitiker diskutieren neue Gemeindeordnung

Die Forderung nach verstärkter Selbstverwaltung der Kreise und Gemeinden stand im Mittelpunkt einer Diskussion der nordbadischen Bürgermeister, Kreisratsabgeordneten und Gemeinderäte aus den Reihen der SPD, die am Sonntagvormittag im „Wescher“ stattfand. Etwas 200 Vertreter der Kreise Heidelberg-Stadt und -Land, Alsbach, Mosbach, Buchen und Tauberbischofsheim waren erschienen und zeigten lebhaftes Interesse für die Probleme der neuen Gemeindeordnung des NSD-Vertrages, die in Kürze auf Landesebene zur Beratung kommt.

Das Referat hielt Regierungspräsident Dr. Schöneck, bis vor kurzem Referent im württemberg-badischen Innenministerium. Seiner Ausführungen lag im wesentlichen der von ihm vorgelegte Entwurf einer neuen Gemeindeordnung zugrunde.

Der Redner wies auf die Bedeutung einer gesunden Selbstverwaltung hin. Es sei das erste Bestreben aller Diktaturen, die Gemeindeordnungen aufzuheben und ihre Körperschaften zu bloßen Exekutivorganen zu degradieren. Der Aufbau des Staates von unten her bedeute aber auch eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung. Ein Apparat, der sich selbst finanzieren müsse, werde stets von sich aus auf Sparziergasse begeben.

Im einzelnen forderte Dr. Schöneck die Beseitigung gewisser staatlicher Sonderbehörden, die heute vielfach keine Existenzberechtigung mehr hätten. Der Redner bezog sich vor allem auf die staatlichen Landwirtschaftsämter, die staatlichen Gesundheitsämter und die staatlichen Gesundheitsämter. Wenn man die Bürgermeister nach 1945 mit der Flüchtlingsunterbringung, der Durchführung der Bewirtschaftung usw. belastet habe, so könne man ihnen jetzt auch zutrauen, daß sie mit Seuchengefahren fertig würden.

Einen breiten Raum nahm in Referat und Diskussion die Frage der Wahl des Bürgermeisters durch die gesamte Bevölkerung (Urwahl) oder durch das Gemeindeparlament ein. Dr. Schöneck befürwortete die Urwahl. Ebenso starkes Interesse fand das Problem der Bürgerversammlung als ständige Institution nach Schweizer Muster bzw. der „zweiten Kammer“ in Form eines Bürgerausschusses. Die Zweckmäßigkeit des direkten Entschlusses aller Gemeindebürger in wichtigen Fragen, wurde allgemein bejaht.

Bei der Stellung des Landrates setzte sich Dr. Schöneck für eine Wahl durch den Kreisrat anstelle der Berufung durch den Staat ein. Ein Beamter werde immer nur der verlängerte Arm des Staates sein und könne demzufolge die Interessen des Kreises nie-

„Wir werden auf die Saar niemals verzichten“

MdB Frau Meyer-Laule beim SPD-Forum Neuenheim

Zu einem Ausspracheabend, bei dem Bundestagsabgeordnete Frau Meyer-Laule den Teilnehmern Frage und Antwort stand, hatte die SPD Neuenheim am Freitag ins „Schwarze Schiff“ eingeladen.

Auf der Tagesordnung dieses Forums, dessen Vorsitz Herr Hengstler führte, standen allgemeine Fragen über die „Bundespolitik“. Unter den zahlreichen Themen der Innen- oder Außenpolitik der Bundesrepublik, die von den Teilnehmern erörtert und von Frau Meyer-Laule erläutert und ergänzt wurden, suchten immer wieder die Fragen nach dem Saarproblem und dem Wehrbeitrag auf. Frage: „Hat Frankreich auch andere als wirtschaftliche Interessen an der Saar? Und wie können wir auf das Ergebnis der Wahlen an der Saar einen Einfluß ausüben?“ Antwort der Bundesratsabgeordneten: „Ich glaube es ist unrecht,

„Die heilige Elisabeth“

Festliche Oratorienaufführung des Kirchenchors St. Bonifaz

Es mag nun gute 30 Jahre her sein, daß dieses Oratorium von Joseph Haas seinen Weg in die deutsche Welt antrat; nach Hunderten zählen die Aufführungen seitdem, die das Wort vom Volksoptimismus bodenständig immer wieder neu zur Wahrheit werden ließen. Das hat gewiß in dem so lebendigen und vielseitigen Stoff seinen Grund, noch mehr aber in dieser immer an der Oberfläche liegenden Musik, deren illustrative Ausdruckskraft mit Händen zu greifen ist und die in den abschließenden Hymnen sogar die singende Mitwirkung der Hörer vorah und die Plastik der Themen also auf das sofortige Erfassen einstellten mußte. So kommt es, daß die großen Bilder der apokalyptischen Reiter, der Hungersnot oder der Pest, sich fast in szenische Realitäten auflösen, die deswegen auch die gebräuchlichsten Mittel dramatischer Bühnensprache nicht zu verschmähen brauchen. Da gibt es rauschende Crescendi im Paukenwirbel, pizzikate Flächen in den Geigen, Parsifal-Tuben, Triangelierlichkeit und eine hymnische Erhöhung des Orchesterklangs durch die Orgel, und erst auf diesem Untergrund erheben sich die großen vokalen Bilder, der hungernden Kinder oder des Begräbniszugs für die Toten der Pest; wir sehen ja in jenen Jahren, in denen das wirkliche Bühnenwerk, der „Tobias Wunderlich“ entstand, dessen Wurzeln hier auf Schritt und Tritt zu spüren sind. Zu dieser Dramatik gesellen sich dann jener unbekanntere Musikant in Haas, der aus Lied, Kanon und Singkanten seinen typischen Stil formte, und vor allem jener Haas, der im religiösen Reich zu Hause ist und sein Werk immer wieder gern „unter Gottes Augen“ stellt.

So nämlich lautete das Motto der festlichen Einführungsworte, mit denen Pfr. Hans Hess aus Kippenheim h. Lehr dem Werk seinen rechten Platz im Rahmen der kirchlichen und religiösen Volksmusik anwies. Wenn der moderne Mensch, so etwa führte er aus, auch in der Musik sich diesen Augen Gottes zu entziehen versucht habe und dabei in immer neuen Konflikten geraten sei, so sei es unsere Aufgabe, die des Christen in der Welt, die Anbetung in der Welt wieder lebendig werden zu lassen, auch unter Stürmen Gottes Lob zu singen und die liebesvolle Welt durch das Singen zu überwinden; weil sie lieblos ist, ist sie auch bedios; aber viele Zitate aus der Geschichte der Kirche und aus der bombengezeichneten Gegenwart bewiesen, wie das Lied auch die Liebe wieder wecken kann. Wenn der Wehrauch der Anbetung nicht mehr von Menschen angezündet wird, dann steigt der Rauch verborbener Sünden zum Himmel — was also kann wichtiger sein, als diese singende Anbetung wieder zu wecken und mit zum Inhalt unserer Gemeinschaft zu machen?

Und dann endlich hob Stephanie Pellissier den Taktstock zu dem großen, etwa zweistündigen Werk. Mit der ihr eigenen Agogik in sehr elastischen, im allgemeinen über gestrafften Zeilmäßen hat sie das Wesen dieser bunten Musik intuitiv und in großzügiger Konzeption sich erarbeitet und energiegelad in klingende Wirklichkeit umgesetzt. Sie bedient sich reich der vielen illustrativen Farbtöne, hat aber auch dem zahllosmäßig imponierenden starken Kirchenchor von St. Bonifaz eine Fülle von klanglicher Schönheit abgewonnen, z. B. in den weitgeschwungenen Unisono-Partien und in der sprachlichen Gewandtheit, die es oft um der geschlossenen rhythmischen Bilder willen zu bewahren gilt. Ihre filigrane Dirigierweise ist ein Ansporn zur Sammlung aller Kräfte, so daß auch das Städt. Orchester unter ihren Händen weit mehr als nur Begleitung zu geben hat; der große Ge-

Kinderzeichnungen

Das Amerika-Haus zeigt zur Zeit eine Ausstellung englischer Kinderzeichnungen. Die Blätter zeigen sehr nett, daß Kinderzeichnungen keinen ausgeprochen nationalen Charakter aufweisen, obwohl sie die Verschiedenheiten ihrer Umgebung und ihres Lebens Zeichnen spiegeln; das Kind drückt in solchen Zeichnungen allgemein gültige Merkmale der menschlichen Seele aus, die noch unverdorben sind durch Konventionen und Sitte oder durch akademische Vorurteile. Das Kind wird nicht mehr angehalten, die Dinge so zu betrachten, wie sie der beobachtete und analysierte Erwachsene sieht. Das Ziel der neuen Kunstpädagogik ist, die Freude an selbständigen Gestalten mit Stift, Pinsel und Farben zu wecken und zu steigern. Das bedeutet für den Lehrer, dem Kind die Freiheit einer intuitiven Tätigkeit zu sichern und ihm damit die Möglichkeit zu geben, seine eigenen Kräfte zu entdecken, eine Atmosphäre, die stattdich das Selbstvertrauen des Kindes stärkt. Luc.

Ein Leben im Dienst der Musik

Kammermusiker Max Schmiedel verabschiedete sich

Auf dem Programm dieses Abends mit seltener Filialmusik stand: Zum Gedenken des 100. Todestages von A. B. Furtwängler. Nun, die verdiente Ehrung eines Musikers, der aus einer Filialistenfamilie stammend, ein Meister seines Instruments, ein hervorragender Pädagoge und ein Komponist war, der eine Fülle ausgezeichnetster Kompositionen für sein geliebtes Instrument schrieb, wurde an diesem Kammermusikabend zu einer Ehrung voll spontaner Herzlichkeit für unseren Altmeister Max Schmiedel, dessen reiches künstlerisches Leben ganz der Liebe zu seinem Instrument gewidmet war. Die ehrenden, verständnisvollen Worte, mit denen Frau Dr. Waag zu Beginn des Abends über Schmiedels künstlerisches Wirken, über seine stimmungsvolle Sammlung von Filialistenmusik und über seine musikalisch-ethische Arbeit sprach, ließ auf schönes Weise die Resonanz spüren, die dieses Leben im Dienste der Musik bei einer Fülle von ihm besuchernden und geführten Menschen hinterlassen hat.

Als nun Max Schmiedel zusammen mit seinem Sohn Emil Schmiedel, Georg Braun und Wiltraud Winnewisser Furtwängler Quartett op. 89 erklingen ließ, spürte man an der Eingabe, mit der hier ein noch ganz der Geist der Klassik stromendes Werk wiedergegeben wurde, wie aus einer wirklich lebendigen Tradition musiziert wurde. Von grandioser Liebendürftigkeit, im Zusammenspiel und Ausdruck hervorragend wiedergegeben, war auch das Trio op. 86, während in dem letzten Stück, einem Rondo für 2 Flöten und Klavier, von Marianne Engel einfließen begleitet, der Grundton eines fast überflutigen Musikantentums dominierte.

Die musikalischen Darbietungen fanden eine sinnvolle Ergänzung durch Rezitationen von Frau M. Stellier, die in Gedichten von Brentano, Uhland und Eichendorff die ersten Gebilde romantischen Empfindens überzeugend zu formen wußte.

Der Beifall am Schluß wurde zu einer von Wegen besonderer Verehrung getragenen Ovation für Max Schmiedel. Wie alle wünschen ihm zu seinem Lebensabend noch Jahre häuslicher Musizieren im Kreise seiner Freunde u. G.

Kulturelle Rundschau

Der Südwestdeutsche Rundfunk (Baden-Baden) bringt am Freitag, 24. November, nachmittags 15.15 Uhr im Rahmen eines Nachmittagskonzertes im UKW-Bereich das „Konzert eines C für Orchester“ des Heidelberger Komponisten Friedrich C. Treiber. Es spielt das Städt. Orchester Konstanz.

Astrid Kayser (Violine) und Emil Hartmann (Klavier) geben am Dienstag, 2. Dezember, 30 Uhr im Ballaal der Stadthalle ein Duo-Abend mit Werken von Tartini, Mozart, Dvorak, Dalmia und Bartok.

Heinz Wessendorf veranstaltet für die Freunde seines Hauses das nächste Schallplattenkonzert am Dienstag, 25. November, 20 Uhr, in der Aula des Collegium Academicum mit Werken von Brahms und Schumann.

Von der Universität

Die Philosophische Fakultät hat dem wissenschaftlichen Assistenten am Geographischen Institut der Universität, Herrn Dr. Felix Motheim, die venia legendi für das Fach Geographie erteilt.

Gedenkstunde, Am Dienstag, dem 25. November, 10 Uhr c. t. findet im Hörsaal 5 der Neuen Universität eine Gedenkstunde für den am 21. März 1933 verstorbenen Professor Dr. Joseph Althaus statt.

Prof. Dr. C. F. Hartlaub spricht im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte und Landeskunde am Donnerstag, 27. November, 10 Uhr, im Hörsaal 13 über: „Die astrologische Symbolik des Oth-Henrichs-Baus“ mit vielen Lichtbildern.

Dr. Hildegard Hechenberg spricht am Dienstag, 25. November, in der Stadtbibliothek über den englischen Dichter Clive S. Lewis, an dessen Werk der christliche Roman von heute dargestellt wird. Beginn 10 Uhr.



Rekord Rekord Rekord...

Auf regennasser Avus fand Otto Merz den Tod

Die einmalige deutsche Renngeschichte / Erzählt von Günter Fraschka

T. Fortsetzung

Der Regen brachte Otto Merz den Tod

Das Unterürkheimer Werk baute ihm, Otto Merz, 1933 für das Avus-Rennen einen neuen Stromlinienwagen und er hütelte dieses Fahrzeug wie ein Kleinod.

Der Schwabe hatte sich für dieses Rennen eine eigene Taktik ausgedacht. Um sie erfolgreich anzuwenden brauchte er Regen. Als er das seinen Freunden erzählte, schüttelten sie den Kopf: „Pah, habt ihr gehört — der Merz will Regen! Alle anderen aber gucken sich

einen leichten Knick. Dort hatte außerdem der Beton kleine Wellen geworden. Diese Stelle muß ich mit Vollgas durchfahren, sagte sich Merz, und er war felsenfest davon überzeugt, daß seine Konkurrenz bei nassem Wetter gerade hier verhalten würde. Der Schwabe rechnete sich bei jeder Runde einen Gewinn von drei Sekunden aus. Das würde den Sieg bedeuten.

Der erste Trainingstag brach an. Er brachte Regen. Merz strahlte. Gerade war Manfred von Brauchitsch auf der Strecke und Neubauer wollte, bevor Merz losfuhr, noch einmal mit dem Conti-Reifen-Ingenieur sprechen. Otto Merz kribbelte es in den Beinen. Er sah Neubauer zum Reifenlager hinübergehen. Er blickte auf seine Uhr, in die Wolken, atmete erlöst auf, stieg in den Wagen, ließ sich anschieben und brauste los. In seinem Gesicht spielte ein Lächeln. Nach 500 Metern konzentrierte er sich, schaltete die Gänge hinauf und herunter, gab Gas, legte sich in die Kurve und raste mit donnerndem Motor in südlicher Richtung davon.

Den wenigen Zuschauern an dieser Stelle verschlug es den Atem. Otto Merz fuhr, fuhr... in Richtung Forsthaus. Jetzt mußte er bald dort sein: sein Gesicht spannte sich

an. Gleich muß die gefährliche Stelle passiert werden. Gedanken rasen durch sein Hirn. Werde ich es mit Vollgas schaffen, werden die Reifen halten? Ist der Wind nicht zu stark? Merz biß die Zähne aufeinander. Seine Lippen wurden schmal und weiß, jetzt, jetzt... der Wagen rutschte. Um Gotteswillen, nur die Ruhe behalten. Links — rechts. Steuer herumreißen. Es geht die Blechung hinauf. Da ein Schlag — der Wagen überschlägt sich. Otto Merz verkrampft seine Hände ins Steuer. Ihm schwinden die Sinne. Er blüht sich noch einmal auf — aber es ist zu spät.

Als Neubauer vom Reifenlager zurückkehrte, hielt gerade von Brauchitsch an den Boxen. Schon von weitem winkte er völlig verärgert und stammelt: „Merz ist verunglückt“. Nach einer späteren Untersuchung wurde festgestellt, daß der Wagen durch die Wirkung des Differenzials an der Unebenheitsstelle ins Schleudern kam, die stete Blechung hinaufsteuerte, aber gegen einen Kilometerstein prallte.

Es hörte auf zu regnen. Otto Merz war tot. „Sein“ Regen bedeutete den Schlußpunkt hinter einem schicksalsschweren Kapitel Rennfahrergeschichte.

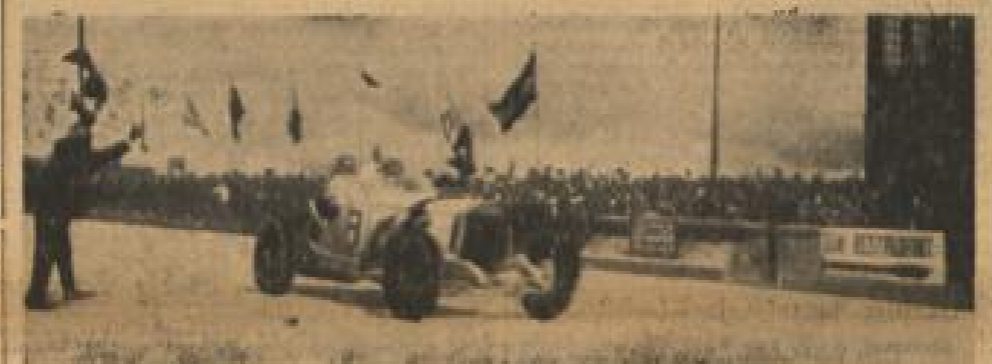
(Fortsetzung folgt)

Beinahe verschlafen

Es war vor dem Eifertennen. Sämtliche Wagen und Fahrer sind bereits am Start nur einer fehlt — Caracciola. Neugebauer kaut nervös an einem Strohhalm. Verflucht, wo ist der Junge! Sändig schaut er auf die Uhr und da es um zu lang wird, setzt er sich in seinen Wagen und rast hinunter ins Dorf. Dann im Lustschritt die Treppe hinauf zu Caracciolas Zimmer. Wer fräse mich im weißen Bett lag, war „Caracciola“. Ein Donnererger setze ein, — aber bevor Neugebauer seine Fluch- und Schimpfphrasen abgefeuert hatte, war „Caracciola“ angepöbel, gewaschen und nun war er, der Neugebauer aus dem Zimmer weg. Sechs Minuten später war er am Start. Die Motoren der Fahrzeuge bläbberien und heulten. „Caracciola's“ Wagen ließ sich warm und als das Startzeichen kam, fuhr er einen neuen Sieg entgegen. Neugebauer soll später erzählt haben, daß ihm die Spucke wegblieb, als er Caracciola zeitig lächelnd im Bett liegen sah.

nach der Sonne die Augen aus.“ Otto Merz schielte vor sich hin und besprach mit Neubauer seinen Plan, fragte ihn aber noch einmal, ob er es nicht auf irgend eine Weise regnen lassen könnte! „Ich kann manchen erwiderte Neubauer, „aber fürs Wetter bin ich doch nicht zuständig.“

Also, Otto legte sich den Plan mit Regen zurecht. Am Forsthaus etwa 1200 Meter vom Nordtor entfernt, machte die Avus



Und wieder ein Caracciola- und damit Mercedes-Sieg! Der Rennleiter winkt gerade den Sportwagen auf der Ziellinie ab.

Mehr Popularität Amerikas im Ausland

Differenzen zwischen US-Soldaten und Bevölkerung in Europa

Die Regierung der Vereinigten Staaten bemüht sich gegenwärtig darum, das Ansehen und die Popularität der USA im Ausland zu steigern. Vor allem soll versucht werden, die anti-amerikanische Welle, die sich in verschiedenen Staaten Westeuropas bemerkbar macht, zum Verbleiben zu bringen.

Die amerikanische Regierung hat nicht nur feststellen müssen, daß es zwischen amerikanischen Soldaten und der örtlichen Bevölkerung in Europa Differenzen gibt, sondern daß auch über die Politik und die Methoden der Vereinigten Staaten durch irreführende und mangelhafte Unterrichtung oft falsche Vorstellungen vorhanden sind, die das Auftauchen amerikafeindlicher Einstellungen begünstigen.

Die zuständigen Stellen in Washington erachten diese Entwicklung zwar nicht als alarmierend, glauben jedoch, daß sie geeignet sei, die Fortschritte gewisser alliierter Projekte zur Stärkung der gemeinsamen Verteidigung nachteilig zu beeinflussen. Aus diesem Grunde wurden Maßnahmen zur Revision der amerikanischen Informationsprogramme und zur Verbesserung der Beziehungen der einzelnen amerikanischen Staatsbürger zu den Ausländern in die Wege geleitet. Dabei sollen vor allem auch die Truppenverbände im Ausland über die Eigenarten der jeweiligen Bevölkerung aufgeklärt und unterrichtet werden, wie sie sich dieser Bevölkerung gegenüber verhalten sollen.

Kinofreudigkeit wächst mit Phantasiearmut

Düsseldorfer. Eine Befragung von zehn bis fünfzehn Jahre alten Schülern in Düsseldorf, Vulkanschulen hat vor kurzem ergeben, daß die Hilfslosigkeit des Kinobesuchs im umgekehrten Verhältnis zur Intelligenz der Schüler stand. Wie das Informations-

blatt für die evangelische Kirche in Deutschland, „Evangelische Welt“, am Dienstag berichtet, fanden sich in den Hilfs- und Förderklassen dreimal soviel regelmäßige Filmbeisitzer wie bei den gleichaltrigen Schülern von Ausselektierten. Das Ergebnis zeigt, daß Kinder mit ausgesprochener Phantasiearmut besonders großes Bedürfnis nach künstlicher Anregung durch den Film hätten.

Bei einem derartigen Langstreckenrennen, bei dem die einzelnen Wagen gegen die Zeit fahren, ist eine taktische Führung und eine genaue Orientierung der Fahrer über ihre jeweilige Position unerlässlich. Diese Unterrichtung hat bei den Mercedesisten, die wieder unter dem Schutz Rennleiter Neubauer standen, vorzüglich geklappt. Um die großen Strecken zu überwinden und seinen Schülern an den Klappenpunkten immer wieder zur Verfügung zu stehen, begleitete Neubauer das Rennen teilweise im Flugzeug.

Ferrari: Schwaches Getriebe

Neugebauer führte in Mexiko auch das präzise Räderwerk seiner schon fast sagenhaft gewordenen Rennorganisation vor. Zugleich verließ er sich auf das große Spielvermögen seiner Fahrzeuge. Erst von den fünf Renntagen überließen die Mercedesleute erst Behra auf Gordino und dann dem Ferrari-Fahrer Bracco die Spitze. Dann war es geschafft. Behra hatte sich mit seinem französischen Temperament schon am zweiten Tage um seine Chancen gebracht. Er legte mit schweren Verletzungen im Krankenhaus. Bracco schied am dritten Tag mit Getriebeschaden an seinem Ferrari aus — schon immer ein schwacher Punkt dieses Wagens, der sich der scharfen Hetzjagd nicht gewachsen zeigte.

John Fitch disqualifiziert

Der amerikanische Sportwagenmeister John Fitch, der den dritten deutschen Mercedes-Wagen fuhr, wurde disqualifiziert. Fitch hatte auf der Samstag-Stage zur Reparatur eines

Deutsche Himalaja-Expedition braucht noch 100 000 DM

München. Der Münchener Oberbürgermeister Thomas Wimmer wies in München darauf hin, daß von den 300 000 DM für die geplante deutsche Himalaja-Expedition 1953 noch 100 000 DM aufgebracht werden müssen. Zur Finanzierung der Expedition haben bereits viele Firmen beigetragen.

Baumriebe mußte gefällt werden

Grafenau. Die größte Fichte des Buchelgebirgs (Bayerischer Wald), ein 50 Meter hoher Riese im Alter von etwa 200 Jahren, mußte jetzt gefällt werden, weil sie den Bau einer Waldbahn verhinderte. Fünf kräftige Männer sägten über sechs Stunden, bis der Baum fiel.

Stehvermögen und Renntaktik entschieden in Mexiko

Von 91 gestarteten Wagen erreichten 38 das Ziel / Großer Erfolg Fürst Metternichs auf Porsche

Der Mercedes-Stern der Unterürkheimer Daimler-Benz-Werke hat in Mexiko einen Sieg errungen, der allen Erfolgen dieses Werkes mit seinem neu konstruierten Sportwagen 300 SL die Krone aufsetzte. Die „Mille Miglia“, der Renngarten-Kurs, Le Mans und der Nürburgring waren die Stationen, die den neuen Mercedes-Sportwagen wieder in den Vordergrund der Sportwagengrennen rückten. Das Rennen in Mexiko aber hat nun endgültig bewiesen, daß der 300 SL von Mercedes in die nordische Front der zu beschleunigenden Sportwagen eingezogen ist.

Karl Kling und Hermann Lang belegten in diesem längsten Straßenrennen der Welt die beiden ersten Plätze. Luigi Sclorioti mit seinem 4,1-Liter-Ferrari konnte hinter diesen beiden deutschen Fahrern nur einen dritten Platz erringen.

Schadens an seinem Wagen fremde Hilfe in Anspruch genommen. Er fuhr die letzte Etappe des Rennens jedoch noch mit und hätte im Endklassement den 4. Platz mit 19:31:25 Stunden eingenommen. Hier bedürfen die Nachrichten einer Korrektur, die besagen, Fitch hätte, wäre er nicht disqualifiziert worden, für einen dritten Mercedes-Triumph gesorgt. Sein Rückstand gegen Chinetti (32 Minuten) war zu Beginn der letzten Etappe so groß, daß er ihn auf den 278 km der Schlußstrecke nicht mehr aufholen konnte.

Großer Erfolg für Porsche

Eine besondere Würdigung verdient auch der 2. Platz, den Fürst Metternich auf Porsche in Mexiko herausfahren konnte. Der zweite gewaltige Porsche unter Graf Berchthold mußte schon frühzeitig auscheiden. Berchthold hatte große Pech, denn ein Scheiterschlag vertrimmerte ihm das Getriebe. Schwer gehandicappt mit seinem schwächsten Wagen des gesamten Feldes der Sportwagen (13 Liter) konnte sich jedoch Metternich mit dem zweiten Porsche hinter dem Ferrari von Behra und noch vor dem Austria-Porsche und dem Jaguar-Eingerer placieren. Die Leistung Metternichs muß besonders deshalb anerkannt werden, weil dieser Fahrer ohne jede Werkunterstützung ganz auf sich gestellt das Rennen durchziehen mußte.

Zwei Drittel schieden aus

Zu dem Rennen waren insgesamt 91 Wagen gestartet. Nur 36 von ihnen (10 Sport- und 26 Tourenwagen) kamen ans Ziel. Sieger Karl Kling schlug nicht nur alle bisher aufgestellten Schnelligkeitsrekorde dieses Rennens, sondern



Das waren noch Zeiten, damals so um 1930 herum. Da fuhr man mit Schiebermütze, Schilde nach hinten... Der Beifahrer klebte sich die Reifen an und der Motor beriet ihn. Hier hält gerade „Caracciola“ an den Boxen und macht abseits keinen nervösen Eindruck. Schließlich jagte man sich damals noch nicht so wie ein paar Jahre später...

Gesundheitsfragekasten für jedermann

Problem Nr. 1: Die richtige Ernährung / Guter Rat ist gratis

„S. M. H.!! Safe my hair!“ schrieb ein unter starkem Haarausfall leidender junger Mann von 23 Jahren an den „Gesundheitsfragekasten“. Hunderte von „Fernpatienten“ haben während der wenigen Wochen seit der Einrichtung dieser kostenlosen Beratungsstelle ähnliche Anfragen, in der Regel allerdings weniger dramatisch, an die Adresse des Kölner Gesundheitsmuseums gerichtet. Viele glauben, auf diesem Wege das ärztliche Sprechzimmer umgehen zu können. Der „Fragekasten“ will und kann aber weder Diagnosen stellen noch Rezepte und Kuren zur Behandlung von Krankheiten verschreiben. Seine Aufgabe besteht darin, aufklärend und gesundheitsfördernd zu wirken.

Was Dr. med. habil. Ackermann, der Leiter des „Gesundheitsfragekastens für jedermann“, dem humorvollen Fragesteller mit dem sich lüchelten Kopfschmuck antwortet? Er wird ihn über die möglichen Ursachen seines Leidens unterrichten, das nichts anderes als „unheilbare“ Veranlagung, ebenso gut aber auch das Symptom einer ernsten Erkrankung sein kann. Nur der Facharzt vermag dem Besorgten Gewißheit zu geben.

Den größten Anteil der Ratsuchenden stellen Frauen und alte Leute, die — in vielen Fällen Rentner und verarmte Kriegsgeschädigte — eine ärztliche Konsultation aus sekundären Gründen scheuen. Fast in jedem Falle verlangt die Beantwortung der Fragen neben den medizinischen Kenntnisse auch ein hohes Maß an psychologischem „Fingerspitzengefühl.“ Für schwierige Fälle stehen Dr. Ackermann in der Universitätsstadt Köln genügend wissenschaftliche Kapazitäten mit ihren Erfahrungen zur Verfügung.

Es ist bezeichnend, daß sich die meisten Anfragen auf die Ernährungsweise beziehen. Die Erklärung hierfür liegt in den unnormalen Lebensverhältnissen der jüngsten Vergangenheit. Die Kriegsjahre brachten viele Entbehrungen mit sich. Nach dem „Wir sind noch einmal davon gekommen“ hieß es seit 1945: Hauptnahrungsmittel Fleisch und Fett in die Töpfe gelangen, begann man nachzuholen. Geradezu hemmungslos flossen Millionen von Menschen so von einem Ernährungsextrem ins andere, ohne Überstimmung ohne Rücksicht auf das richtige Maß und auf den Nährstoffbedarf des Körpers. Die Folgen dieser Zumutungen an den Organismus aber beginnen sich immer mehr zu zeigen. Gicht, Zuckerkrankheit, Gallenbeschwerden, Fettsucht und andere Leiden stellten sich ein oder wieder ein.

Anderen Ursprungs ist der Kummer einer jungen Frau, die sich durch ihre knabenhafte Figur gegenüber ihren Geschlechtsgenossinnen benachteiligt fühlt. Eine Kur? Der „Fragekasten“ rät ab. Wenn die Figur „angebornen“ ist, kann ein Eingriff in den Organismus schwerwiegende Folgen zeitigen. „Die Körperform“, sagt Dr. Ackermann, „ist ja ein Ausdruck der Seele.“

Entscheidend das Stehvermögen

Der Beweis des fast unglaublichen Stehvermögens, den die Mercedeswagen mit ihren Drei-Liter-Motoren von etwa 170 bis 200 PS erbracht haben, läßt in Mexiko immer wieder Gerüchte aufsteigen, daß das Unterürkheimer Werk sich im kommenden Jahr an dem großen amerikanischen Rundstreckenrennen von Indianapolis beteiligen wird. Sieger Kling meinte nach seiner Ankunft am Zielort: „Das ist das größte Rennen der Welt. Nichts ist ausgelassen. Es ist die schwerste Prüfung für Mann und Maschine, die es auf der Welt gibt.“

In der Tourenwagen-Klasse waren die 1953er Lincoln-Modelle überlegen. Sie gewannen mit einer Ausnahme alle Rennen. Sieger wurde der Amerikaner Chuck Stevenson 2:13:38 vor seinem Landsmann Johnny Mantz.

Endergebnisse (Sportwagen): 1. Karl Kling (Mercedes) 2:13:38; 2. Hermann Lang (Mercedes) 2:20:35; 3. Luigi Chinetti, Italien (Ferrari) 4:17:15; 4. Umberto Maglioli, Italien (Lancia) 5:11:22; 5. Jack Brabham, USA (Ferrari) 6:21:18; 6. Phil Hill, USA (Ferrari) 6:30:04; 7. Isotta, Mexico (Ferrari) 8:10:04; 8. Fürst Metternich (Porsche) 8:12:15; 9. Orin Peroto, Mexico (Lancia) 8:22:40; 10. Douglas Elinger, Mexico (Jaguar) 9:37:37.

Heuss gratuliert Mercedes

Bundespräsident Theodor Heuss sandte den Daimler-Benz-Werken in Stuttgart zum Siege der Mercedes-Mannschaft in Mexiko folgenden Glückwunsch: „Ihnen wie den Herren Kling, Lang und Neugebauer in herrlicher Mitreide gute Wünsche und den Erfolgen in Mexiko.“

Er warnt davor, aus „modischen“ Motiven die Gesundheit aufs Spiel zu setzen.

Staat und Wissenschaft, erklärt Dr. Ackermann, haben durch die verschiedensten Einrichtungen und Maßnahmen während der vergangenen Jahrzehnte unser Leben verlängert. Die Menschen von heute werden älter als ihre Vorfahren, die unter Seuchen und anderen Misdämonen zu leiden hatten. Daß sie aber auch länger jung bleiben, das ist eine Aufgabe, die jeder für sich selbst lösen muß: durch gesundheitsliches Vorbeugen, durch eine vernünftige Lebensweise und zweckmäßige Ernährung. Hier will der „Fragekasten“ helfen.

Eine schleierhafte Angelegenheit ist es manchmal, die Wäsche rein und klar zu bekommen. Schwanweiß, ohne grauen oder gelblichen Schleierwäch. Dr. Thompson's Schwanpulver mit „Gewebe-Elizier verstärkt“ und Intensiv-Lichtbleiche für nur 40 Pf.

Christbaumschmuckfabrik niedergebrannt

Rothenburg. Die größte Christbaumschmuck- und Weihnachtsartikel-Fabrik der Bundesrepublik, Gläser & Mögel, in Rothenburg o. T. brannte am Sonntag vollständig nieder. Der Gesamtschaden beläuft sich auf rund vierhunderttausend DM. Die Fabrik war in der historischen Roßmühle untergebracht, die eines der geschichtlich wertvollsten und interessantesten Baudenkmäler Alt-Rothenburgs aus dem späten Mittelalter war.

US-Einheiten reparieren Straßen

Brückenaau. Unter den Manövern, welche von der alliierten Besatzungsarmee vor einiger Zeit in der Bundesrepublik abgehalten wurden, haben eine große Anzahl deutscher Straßen erheblich gelitten. In der Gegend um Brückenaau in Bayern z. B. werden zur Zeit diese Straßen von US-Einheiten selbst wieder in Ordnung gebracht. Man will hierdurch erreichen, daß die Soldaten die Straßen in Zukunft mehr schonen.

Zwei Stunden im Lastwagen eingeklemmt

Münster. Zwei Stunden kämpften die Rettungskolonnen der Feuerwehr um das Leben zweier Kraftfahrer, die nach einem Unfall schwerverletzt in dem völlig zusammengeknickten Führerhaus eines Lastwagens eingeklemmt waren. Endlich gelang es, sie mit Wunden und Schmeldegeräten zu befreien. Einer der Kraftfahrer starb jedoch nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Die dramatischen Rettungsarbeiten gingen im Scheinwerferlicht vor sich.



Verhersage bis Mittwoch früh: In den Niederungen trüb und vorwiegend vielfach dunstig und neblig. Höchstens nach unbewölkter Schneefälle.

Tagüber teilweise aufhellend, nachts klar. Mittagstemperatur in der Ebene 2 bis 4 Grad, nachts weitestgehend leichter Frost. Schwache Winde wechselnder Richtung.

Überblick: Die rufende Kälte kommt in unseren Breiten jetzt zur Ruhe und durch den leicht steigenden Luftdruck wird vorübergehend nochmals schwacher Hochdruckstiefdruck wirksam. Weiterant Klarerha

Regenland des Rheins am 31. November: Maxau 493 (-1), Mannheim 372 (-7), Worms 233 (-3), Caub 288 (-4).

Regenland des Neckars am 31. November: Plochingen 146 (+4), Gundelsheim 193 (-1), Mannheim 288 (-4).

Wieder leuchte Belegung im Maschinenbau

Fortschrittende Entspannung der Eisenversorgungslage — Beschwerden über unrealistisches Verhalten der Händler

Frankfurt (top) In der Auftragsentwicklung des Maschinenbaus haben sich in letzter Zeit Belegungsstände gezeigt, die allerdings die Geschäftslage im ganzen noch nicht nachdrücklich beeinflussen konnten, heißt es in dem vom Verein deutscher Maschinenbauanstalten veröffentlichten Bericht über die wirtschaftliche Lage im Maschinenbau. Immerhin sei aber die Tendenz bei den Inlandsaufträgen teilweise wieder nach oben gerichtet.

Die belebenden Impulse gingen dabei von der schon seit Monaten stärker entlasteten Konsumgüter-Produktion aus. Daher sei zunächst nur in solchen Fachweigen des Maschinenbaus eine ausgeprägtere Auflockerung zu verzeichnen, deren Erzeugnisse eine gewisse Konsum-Nähe haben.

So könne zum Beispiel der Textilmaschinenbau über eine günstigeren Entwicklung berichten. Auch bei Holzbearbeitungsmaschinen hätten die Aufträge — gemeinam ein Sommergeschäft — etwas zugenommen. Von den konsumfernen Sportarten liege auftragsmäßig zur Zeit die Werkzeugmaschinen-Industrie noch am besten.

Wie in dem Bericht weiter ausgeführt wird, ist eine fortschreitende Entspannung der Eisenversorgungslage im wehrdeutschen Maschinenbau zur Zeit unverkennbar. Die Eisenpreisberechnung von Seiten der Werke erfolge auf der vereinbarten Basis. Dagegen werde in verstärktem Maße Beschwerde über das Verhalten der Händler geführt, die vielfach

Material generell als ausländisches Material deklarieren und entsprechend berechneten. Infolge des reichlichen Auslandsangebots lasse sich jedoch ein gewisser Preisdruck erkennen, der den Firmen Veranlassung gebe, beim Materialeinkauf vorzüglich zu disponieren.

Während die Stromversorgung der westdeutschen Maschinenindustrie nach wie vor glatt erfolge, würden zur Zeit Firmen mit eigenen Glühlampen unter ungünstigen Zustellungen von Glühlampen leiden. Das Angebot an Schrott sei zwar noch ausreichend, jedoch würden die Preise für Gieß- und Schmiedeschrott anziehen.

Der VDMA weist darauf hin, daß sich die bereits seit einiger Zeit festzustellende Rückläufigkeit des Exportauftragsverkehrs auch in den letzten Wochen weiter fortgesetzt habe. Die Auftragsverhältnisse, auf denen das heutige Export-Volumen der westdeutschen Maschinen-Industrie beruhe, hätten sich wesentlich verschlechtert. Nach Ansicht der Exportfirmen müßten deshalb umgehend Maßnahmen getroffen werden, die geeignet

seien, die Wettbewerbssituation des deutschen Maschinenexporteurs am Weltmarkt wieder zu verbessern. Andernfalls sei eine einschneidende Exporterschmäpfung unvermeidbar, für die der Inlandmarkt kein Äquivalent bieten könne.

Neue Vorbehaltsliste ab 1. Dezember in Kraft

Bonn. (top) Im Zuge der Vereinfachung des Ausfuhrverfahrens und der Bestimmungen, Erleichterungen für die Exportwirtschaft zu bringen, sind in der Liste der Waren, die einer Lieferungs-genehmigung bedürfen (Vorbehaltsliste) über 900 Positionen die bisher aus vorwiegend wirtschaftspolitischen Gründen Ausfuhrbeschränkungen unterliegen, gestrichen worden. Es handelt sich hauptsächlich um Waren der Ernährungswirtschaft, der Chemie und der Textilwirtschaft. Das Bundeswirtschaftsministerium hat den Wert der neu gestrichenen Liste (Grundstatistik Außenwirtschaft Nr. 129/53) am Samstag als Beilage im Bundesanzeiger veröffentlicht. Sie tritt am 1. Dezember 1953 in Kraft.

Neuzulassung von Telegrammen mit bezahlter Antwort

Frankfurt (top) Vom 1. Dezember 1953 an werden wieder Telegramme mit bezahlter Antwort im Verkehr mit 24 Ländern sowie mit dem Sarggebiet zugelassen sein. Während dieser Telegrammzulassung bereits mit Dänemark, der Schweiz, Österreich und Schweden besteht, kommen nach Mitteilung des Bundespostministeriums folgende Länder neu hinzu: Belgien, Luxemburg, die Tschechoslowakei, Japan, Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador, Guatemala, Honduras (Republik), Kolumbien, Nikaragua, Panama (Republik), Paraguay, Peru, Salvador, Uruguay, Venezuela sowie das Saarland. Der Höchstbetrag der vorzuschickenden Antwort ist zunächst noch auf den Gegenwert von 20 bezahlten Wörtern beschränkt.

Differenzierte Gas-Tarife von Gaswirtschaft vorgeschlagen

Wiesbaden. (top) Die dem Bundeswirtschaftsministerium vorgelegten Pläne für einen Tarifumbau in der Gaswirtschaft sehen in den einzelnen Verbrauchsgruppen differenzierte Tarife vor, die vom Abnehmer alternativ bestimmt werden können. Wie auf einem Presseempfang am Anlaß der Arbeitstagung der Gaswirtschaft in Wiesbaden mitgeteilt wurde, stehen zur Auswahl ein reiner Mengentarif mit einem einheitlichen Preis je Einheits-Gas, ein Grundgebührentarif, bestehend aus Grundgebühr und einem niedrigeren Tarif je Gasinhalt, sowie ein Mengentarif mit mengenmäßig gestaffelten Sätzen.

Wirtschaftsgeschichten kurz berichtet

Daimler-Benz: Kein Kfz-Preissturz
Stuttgart. (top) Für einen Preissturz in der Kfz-Industrie liegt nach Ansicht der Daimler-Benz-AG in Stuttgart-Untertürkheim im Hinblick auf die jüngste Entwicklung der Metallpreise und der Löhne keine Veranlassung vor. Die Gesellschaft äußerte die Meinung, daß die Preissteigerungen einzelner Werke besonders gelagerten Verhältnissen entsprächen.

Holzbau dem Steinbau ebenbürtig

Frankfurt. (top) Auf einer Tagung des Deutschen Holzbauverbandes in Frankfurt wurde betont, daß Holzbauten kein Nothelfer seien, sondern im Holzhaus ein festes und schönes Wohnen bilden, das sich preislich und qualitativ durchaus mit entsprechenden Steinbauten messen könne. Die Kapazität der Holzbaugewerkschaft sei nur zu rund 10 Prozent ausgenutzt.

117 Millionen DM für Wohnungsbau

Schwab. Hall. (top) Die Bauernkassens der deutschen Volksbanken AG, Schwab. Hall, hat bis einschließlich November mehr als 117 Mill. DM dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt, davon allein mehr als 85 Mill. DM im laufenden Jahre. Für diese beträchtliche Förderung des Wohnungsbau wurde ihr vom Bundesminister Dr. Neumayer gedankt.

Eisenbahnmaterial für Angola

Lissabon. (top) Der Ferro-Bahn AG, Essen, wurde der Auftrag zur Lieferung von Eisenbahnmaterial und Zubehör für die Mosambik-Bahn in Angola erteilt. Für die gleiche Projekt erhielten die Henschel-Werke in Kassel den Auftrag zur Lieferung von sechs Lokomotiven. Über einen dritten Auftrag über Waggonen soll in den nächsten Tagen entschieden werden.

Zusatzprotokoll mit Oesterreich

Frankfurt. (top) In Innsbruck wurde ein Zusatzprotokoll zum deutsch-österreichischen Handelsabkommen parafiert, in dem neue Warenlisten für den kontingentierten Warenverkehr im ersten Halbjahr 1953 festgelegt wurden. Die Gewährung höherer bilateralen Kontingente wurde berücksichtigt.

Dob-Verkaufsmesse in Stuttgart

Stuttgart. (top) Auf der Verkaufsmesse der Damenoberbekleidungsindustrie vom 20. November bis 4. Dezember in Stuttgart werden fast 2000 Aussteller einen breiten Querschnitt durch die gesamte Dob-Produktion für Frühjahr und Sommer 1954 bieten. Die ständig steigende Ausstellerzahl 1951 erkennen, daß Stuttgart zu einem wichtigen Dob-Verkaufsmarkt für Süd- und Südwestdeutschland geworden ist.

Schrottpreis-Höhepunkt überschritten

Düsseldorf. (top) Die befriedigende Versorgung der westdeutschen Hüttenwerke mit Schrott, die gegenüber Ende 1951 verdoppelten Schrottmengen sowie die Entspannung auf den ausländischen Schrottmärkten können als Anzeichen dafür gewertet werden, daß die Entwicklung der Schrottpreise ihren Höhepunkt überschritten hat, meint die Zeitschrift „Eisen und Stahl“ am Samstag.

Bank-Schalterdienst am 27. Dezember

Essen. (top) Der Bundesverband des privaten Bankgewerbes hat einen Antrag der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen stillgelegt und im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden des Kreditwesens beschlossen, den angeschlossenen Instituten zu empfehlen, am Samstag, dem 27. Dezember, lediglich einige Schalter für Einzahlungen, für die Einlösung von Wechseln und für die Kontogewinn- und Verlustrechnung zur Generalversammlung, für die die Anmeldefrist abläuft, für zwei, drei Stunden offen zu halten.

Schwyzer Publikum im Siegestaumel

Impressionen einer Eishockey-Reise in die Schweiz

Von K. Dobbratz

Die Nationalmannschaften, die bei der kommenden Eishockey-Weltmeisterschaft 1953 im Basler St. Margareten-Kunsteisstadion gegen die Schweizer antreten müssen, können sich auf etwas gefaßt machen. Es sind keine „Wasseler Lektüre“, die dieses Publikum für die gemischten Mannschaften bereithält. Beim Länderspiel Schweiz — Deutschland gab es wenig Beifall für Leistungen der Deutschen, dafür kläpperte hinter uns eine fanatische Baslerin so verrückt bei jedem Schweizer Goal mit zwei Kochspöckchen gegeneinander, daß man sich eigentlich Wette in die Ohren stopfen mußte, um nicht das Gehör zu verlieren. Auf den Rängen dröhnte es beim Stande 3:0 für die Eidgenossen immer wieder „Hopp-Schwyz“, „wieder Schwyz!“, und in Erinnerung an die deutsche Schlappe des Vorjahres „wieder a 1:3“. Aber diesmal spielte eine andere deutsche Mannschaft und die Enttäuschung der 15.000 Zuschauer war groß, als Deutschland nach 6:3 auf 2:3 gleichete und sogar 4:3 in Führung ging, bis es fünf Minuten vor Schluß noch 3:3 hieß. Erst dann stellten Bassi und Trepp das Schweizer 7:3 sicher.

„Kampf“ nach Kollisen des Kollisen

In Lausanne beim Freitag-Länderspiel hatte es hinter den Kollisen einen „Kampf“ gegeben. Es ging dabei um die Nationaltitel. Die beiden Mannschaften in Rotweiß spielten wütend, mochte schließlich die deutsche Mannschaft klein bei. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockeymannschaft Leinweber, etwas abgeregelt, ist dies nur ungern. Tatsächlich wurde die „Rosenpartie am Genfer See“ 1:3 verloren. In Basel durfte die deutsche Nationalmannschaft ihr gewohntes Trikot anziehen. Die Schweizer, ebenfalls abgeregelt, behielten aber ihre Nationaltitel. Das war die deutsche Eishockey

Der Privatgelehrte als Brillantendieb

Die Große Strafkammer Heidelberg gab ihm zwei Jahre Gefängnis

Ein Fall, der vielleicht mehr den Psychologen als den Juristen hätte interessieren können, war Gegenstand einer Verhandlung, die sich vor der großen Strafkammer des Landgerichtes Heidelberg von Freitag bis Montag hinzog und die beachtliches allgemeines Interesse fand. Das gestern abend gefällte Urteil von zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis abzüglich der 15monatigen Untersuchungshaft ist nur schwer Rückschlüsse auf die spannungsvolle Eigenartigkeit dieses Prozesses zu dessen Ausgangspunkt bereits sieben Jahre zurückliegt.

Am 15. Juni 1945 nämlich war es, daß dem in Heidelberg wohnhaften Fräulein v. R. auf höchst mysteriöse Weise der gesamte Familienschmuck im Werte von etwa 17000 DM aus dem Schreibtisch verschwand. Später zunächst, bis sich durch einen zweiten Diebstahl der vor dem Mosbacher Landgericht verhandelt wurde, der Verdacht auf einen Mann konzentrierte, der bis dato als zwar eigenwillige, etwas skurrile, aber unbescholtene Persönlichkeit galt. Auf den

30jähr. Privatgelehrten Dr. Helmut Kullmer. Ein seltsamer Mensch, von einer Geistigkeit, die ihn klar über das Mittelmaß hinaushebt, von einer Charakterveranlagung und Gefühlswelt, die deutlich ins Psychopathische hineingebt. Ein Mensch, von starkem Einfluß insbesondere auf Frauen, aber ohne Blick und Gefühl für moralische und gesellschaftliche Ordnungen. Erogenzisch und skrupellos, versuchte er diese Macht

über andere Menschen auf verderbliche Art auszunutzen, um seinen übersteigerten Eigendünkel zu befriedigen.

Kullmer, der aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammt, begann — er hatte während des Krieges sein Studium der Philosophie beendet — Anfang 1940 und vor allem nach dem Zusammenbruch eine beständige Rolle in der exklusiven Gesellschaft zu spielen. Hahn im Korbe, unterhielt er Freundschaften mit mehreren adligen Damen, mit denen er häufig Partien recht zweifelhaften Charakters abhielt und während denen er sehr oft seine „Freundinnen“ satirisch quälte. Im Verlauf einer solchen „Abendgesellschaft“ am 15. Juni 1945, an der neben der Bestohlenen noch mehrere, jetzt als Zeuginnen aufgetretene Damen teilnahmen, gelang es Kullmer, eine dieser Frauen zu überreden, ihm den Hausschlüssel zur Wohnung der Baronin zu entwerden. Am nächsten Tag war der Schmuck der betreffenden Dame verschwunden. Auf Kullmer, der im Hause der Geschädigten genau

Bescheid wußte und auch den Schmuck sehr gut kannte, fiel zunächst kein Verdacht. Erst einhalb Jahre später, als er wegen des Diebstahls eines Briefmarkenalbums in Mosbach zu einhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde — ein Präzedenz, in dem gleichfalls einige seiner „Freundinnen“ als Zeuginnen vernommen wurden — begann die Bestohlene gegen den Angeklagten Verdacht zu hegen. Das Verfahren wurde eröffnet, doch Kullmer floh kurz vor der Verhandlung nach Berlin, wo er erst vier Jahre später gefaßt werden konnte.

Trotz der teils recht zögernden und unklaren, geübten, teils sehr präzisen Aussagen der acht Zeuginnen, leugnete Kullmer mit einer geradezu impertinenten Hartnäckigkeit jede Schuld. Er erging sich hierbei in langatmigen, von plumpem Pathos und billig-affektierter Gestik getragenen Plädoyers, ließ in seiner gewandten Rhetorik keine Möglichkeit einer gefühlsmäßigen Beeinflussung des Publikums außer acht und versteigerte sich oft in schlechthin blas-

phemische Arrangans, so, als er in seinem Schwurwort ausrief: „Ich glaube an das Prinzip des Guten. Ich rufe Gott als Zeugen meiner Unschuld an.“

Die Staatsanwaltschaft beantragte zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, die Verteidigung, die die Beweise als ungenügend ansah, forderte Freispruch. Die letzten Einzelheiten der wahren Tatumsstände konnten infolge der verschlungenen persönlichen Beziehungen des Angeklagten zu den Zeuginnen verständlicherweise nicht geklärt werden.

Süddeutsche Landmannschaft. Am Sonntag, 23. November, spricht in der Monatsversammlung, die um 9 Uhr im „Schwarzen Schiff“ stattfindet, Leo Schrubert, der letzte deutsche Vizepräsident der Landesverwaltung Böhmens in Prag. Schrubert ist insbesondere dem Heimatvertriebenen aus dem Ost-Sudetenland, dem Heimatkreisen, Fulnek, Odru, Neutitschein, Mähr.-Odrau, Wagstadt und Wigstadt als langjähriger Bürgermeister der Stadt Fulnek und Abgeordneter des Prager Parlaments bekannt.

Ich war ein Kriegsverbrecher
Erlebnisbericht eines deutschen Soldaten

Illustrierte Berliner Zeitschrift

Beia
Doppelbettsofa

D.R.G.M.
ab DM 430.-
Beste Verarbeitung
15 Jahre Garantie

Theodor Schmidt u. Sohn
Möbelfachgeschäft
Heidelberg, Hauptstr. 114/56
Telefon 4173

HEIDELBERGER FILMTHEATER

KAMMER Weitere Verlingerung! Der ganz große Film-Erfolg! Ein prächtvoller, grandioser Musik-Farbfilm!

Mario Lanza, Ann Blyth

Das Lied von Bernadette

Montag, 26. November, vorm. 10.30 Uhr: Ein Kulturfilm-Zyklus: **Zwischen Edinburgh und Kalkutta**

ODEON Hauptstr. 27 Telefon 5573

Nur noch bis Donnerstag! Ein Film, der absolut ohne Beispiel ist!

Polizei-Revier 21
Detective Story

Kirk Douglas - Eleanor Parker - William Bendix

Täglich 13.00, 14.30, 16.00, 18.15, 20.30 Uhr

GLORIA Hauptstr. 144 Telefon 2008

Auf vielseitigen Wunsch noch einmal

Das doppelte Lottchen

Ein entrückendes Lustspiel nach dem weltberühmten Buch von Erich Kästner

Kasseneröffnung: 11 Uhr

Regie: 13. 14, 16, 19 Uhr

Die KURBEL Hauptstr. 2 Telefon 5573

Die KAMERA Hauptstr. 27 Telefon 5573

Immensee

Kristina Söderbaum, Karl Baldani, Paul Klinger, Käthe Dyckhoff

Regie: Veit Harlan

Ab Freitag: **SIE TANZTE NUR EINEN SOMMER**

APOLLO Ladenstr. 20 Telefon 2778

Nur Dienstag bis Donnerstag, 18.45, 19.30, 20.30 Uhr! Auf vielseitigen Wunsch nochmals das preisgekrönte Meisterwerk

Gott braucht Menschen

mit Pierre Fresnay, Madeleine Robinson

FILMPALAST Pfalzgrund Telefon 2778

Die Spionin von Tokio

Eine der ergregendsten Episoden der gelben Unterwelt von Tokio. Der erste ausländische Film, der in Japan gedreht wurde.

Täglich 30 Uhr

BACHLEINZ Ecksituation Lindenstr. 2 Heidelberg, Tel. 5613

Der 7. Junge

mit Neil Patrick Harris, Joe Stiglich, Karl Schönbach, Josef Eichheim u. a.

Täglich nur 14.30 und 18.30 Uhr

Melabon gegen Kopfschmerz

Verlangen Sie Gratisprobe von Dr. B. Reichler & Co., Leupheim 98 Wittig

Schwerhörig?

Wieder gut hören und mit Melabon verstehen mit deutschen Qualitätsgeräten u. Schweizer Präzisionsapparaten. Beliebtster Schwerhörigkeitsdiagnostiker, Klein-4-Röhren-Hörgeräte.

Sonderberatung durch unsere betagten Fachkräfte kostenlos und unverbindlich für Sie.

Mesbachstr. 10, Hotel zur Krone, Donnerstag, 21. 11. 1952, v. 9-12.30 Uhr

VERSCHIEDENES

Ich nehme hiermit die gegen Herrn Peter Treiber, Hildig-Wieltingen, Johannstädter 4, gemachten Ausserungen mit Bedauern zurück.

Helmut Bender, H.-Wieltingen Johannstädter 4

Kunststapfen

Knopfsteher, Stoffknöpfe, Stempel, Gassen, etc. Ausbestellungen. Hildig, Hauptstr. 123, Gertrudenstr., Tel. 4784

TIERMARRY

Frischzubereitete Mischkost zu verk. Adolf Weis, Meier, Hauptstr. 147

Rehkitz

zu kaufen gesucht. Georg Dehler, Mhm.-Gasthofen, Friesenheimer Innst., Telefon 1383

SCHLOSS Nur noch bis Donnerstag!

FILMTHEATER

Hauptstr. 42 - Tel. 2525 14.00, 16.05, 18.10 und 20.15 Uhr

besitzer seit 1931 Arno Kusch Jugendl. haben nachm. Zutritt

Mehrere 10.000 sahen „Das Lied von Bernadette“

Noch eindrucksvoller ist der Farbfilm:

HEILIGE VON FATIMA

Diese Geschichte ist eine wahre Begebenheit, deren Schönheit, Wunder und Stärke fortleben wird für alle Zeiten!

Presse: „Dieser Film ist ein Meilenstein in der Geschichte des Films.“ — „Einer der besten Filme, die jemals auf die Leinwand kamen.“

Kartenverkauf im Nigerruhes Ortm am Bismarckplatz, Telefon 208, und ab 15 Uhr an der Kasse.

Mittwoch, 26. Nov. 1952, Stadthalle-Gaststätte

18 Uhr

6. Hausfrauen-Nachmittag
des „Heidelberger Tageblattes“

20 Uhr

Plauderstündchen für „Sie“ und „Ihn“ mit Hajo Blang u. a.

Musik - Unterhaltung - Vorführungen - Ausstellung

Bekannte Heidelberger Firmen wirken mit.

Eintritt frei! Karten ab Montagvormittag am Tagesblatt-Schalter

Auffgenommen: ITV-Veranstaltungsdienst Conny Oeyrin, Heidelberg, Siebenstr., Ruf 9779

STÄDTISCHE BÜHNE HEIDELBERG

Dienstag, 25. Nov. 18.45 bis 22.45 Uhr

Mittwoch, 26. Nov. 18.45 bis 22.15 Uhr

„Die Macht des Schicksals“, Oper v. G. Verdi (Missa A., 3. Schillertheater Gruppe V)

„Der Prinz von Hamburg“ (Missa B., 4. Schillertheater Gruppe V)

Ausschreibung von Arbeiten für den Neubau der Berufsschulen in Eberbach a. N.

Ab sofort sind die Veranschlagten für folgende Leistungen bei der Landratsamtsverwaltung Heidelberg, Laurstr. 1, erhältlich:

- Schulmöbelfabrikation II. Teil (Stuhlschulbank)
- Vergabung von Stahlentens und Stahlböden
- Laternen und Verriegeln von inneren Fensterbänkenplatten aus Holzbohlen

Angebotöffnung findet statt am Dienstag, 3. Dezember 1952, um 10 Uhr, bei der Landratsamtsverwaltung Heidelberg, Laurstr. 1, Heidelberg, den 26. November 1952.

Der Landrat — Landratsamtsverwaltung

Ein Versuch

mit dem anerkannt guten REGINA - Hartglanzwachs muß jedes Hausfrau überzeugen.

Es ist leicht aufzutragen, duftet angenehm im Gebrauch und hinterläßt einen angenehmen feinen Tonenduft. Machen auch Fe sich diese guten Eigenschaften zunutze.

REGINA HARTGLANZWACHS

75 Gramm REGINA-Beise

Mesbach: Odenwald-Drogerie Leonhard
Neckartal: Löwen-Drogerie Prudis
Möden: Valentin Reitzmann
Mein: Drogerie Riedert

Farben-Werner

Mirgasse 1 — Ruf 2118

Tafelbesede

Ihr Weihnachtswunsch! Wir liefern nur 1. Fabrikate wie WMF - Bräunle - Weiler u. a. 1. Begonnen Tischlager. Verlangen Sie unsere Kataloge!

EBREN - PIPPIS
Möbelschmuck - Telefon 417

KAUFGESUCHE

Gehr. Wachsbecken 1. Wandmodell, 40-50 cm breit, zu kauf. gesucht. Off. unter 10 423 2 an den Verlag.

Kl. geb. Olive, mögl. emailliert, für 25-40 cm, zu kaufen gesucht (10 423 2). Off. unter 10 423 2 Verlag.

Sterbefälle in Heidelberg am 23./24. Nov. 1952

Helm. Kelm, 74 J., Schiller-Landstr. 136, Bergfriedhof, 26. 11., 18 Uhr
Karloline Homburger, 73 J., Müllersmattstr. 25, Bergfriedhof, 26. 11., 14.30 Uhr
Bertha Pustitzer, 82 J., Dillweg-Neckarstr. 46, Bergfriedhof, 26. 11., 13.30 Uhr
Theodor Zahn, 85 J., Kappelerstr. 28, Bergfriedhof, 26. 11., 13.30 Uhr
Wilma Schmidt, 80 J., Pfälzerstr. 10, Kirchhof, 26. 11., 11.30 Uhr

Der Herr über Leben und Tod nahm heute völlig unerwartet unsere innigstgeliebte Mutter

Frau Elisabeth Schmirch Wwe.
Gasthaus und Metzgerei „Zum Rebeck“

Im Alter von 81 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer:
Frau Else Ostlinger Wwe. und Kinder
Familie Hans Fuchs

Dosenheim, den 24. November 1952.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. November, um 12 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Am gestrigen Sonntag rief Gott unsere liebe Mutter

Anna Stäckler
geb. Schrick

wohlvorbereitet zu sich in die ewige Heimat. Wir bitten, der lieben Entschlafenen im Gebete gedulden zu wollen.

August Stäckler, Pfarrer, Nußloch
Heinrich Stäckler, Dipl.-Ing., und Familie
Dortmund

Nußloch, den 24. November 1952.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. November 1952, nachmittags 1 Uhr, in Oberrhein/Neckar statt.

In Lederhosen
u. Separatieren b. Scherer, Mhm. 7 1 4

KRETEANWÄLTE

Habe mich als Facharzt für Chirurgie niedergelassen

Dr. med. J. Roth
HEIDELBERG
Fr.-Ebert-Str. 14, Tel. 41 08
Sprechstunden Mo-Sa 11-13 Uhr, Mi. 20. Di u. Fr. nachmittags 17-19 Uhr u. nach Vereinbarung

Statt Kaffee!
Für die herzlichste Teilnahme, die - uns beim Heimgehen unseres lieben Entschlafenen

Heinrich Zuber
Gastwirt

zuletzt wurde, sagen wir herzlich Dank.

Im Namen der Trauernden:
Frau Sannchen Zuber und Familie
Nußloch, im November 1952
Hauptstraße 187

„Bei Erkältung rasch geholfen!“

„Grippe schon im Anfang bemerkt!“ „Husten, Fieber, schnell behoben!“ So hat man immer wieder die oft verblüffend gute Wirkung von Klosterfrau Nadelnadel bei Erkältungskrankheiten aller Art. Wer ihn einmal erprobt hat - der wird ihn nicht mehr missen wollen! Auch die vielen durch Klosterfrau Nadelnadel für alle Fälle stets bereit halten und ihn auch schon vorzuziehen nehmen!

Achtung: Den schon Klosterfrau Nadelnadel gibt es in Apoth. und Drog. nur in der klaren Packung mit 3 Nadeln. Niemals los.

Offizielle Versteigerung, Mittwoch, den 26. Nov. 1952, um 14 Uhr, werde ich in Heidelberg, Bismarckstr. 22, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1. Rechenstuhl, 1 Sofa, 1 Filz, 1 großer Menge Füllhalter, Vierfarbige, 1 Ema u. a. — Heidelberg, den 25. Nov. 1952. — Schick, Gerichtsvollzieher-A.

Wie das Wetter wird, ist nicht sicher.

Stiller ist die Eisenbahn